

Jahresbericht 2021



Stiftung Begabtenförderung
berufliche Bildung

Inhalt

- 3 Grußwort von Bettina Stark-Watzinger
- 4 Beeindruckende Lebenswege und neue Perspektiven
- 6 25 Jahre Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung
- 10 Unser Auftrag: Wir fördern berufliche Talente
- 12 Weiterbildungsstipendium: Neue Karrierewege durch Zusatzqualifikationen
- 14 Simon Sonntag: „Fachlich habe ich von Anfang an von der Weiterbildung profitiert“
- 16 Daniela Nölp: „Als Industriemeisterin habe ich ganz andere Möglichkeiten“
- 18 SBB-Urgestein geht in den Ruhestand
- 18 Ideelle Förderung: Jetzt auch für Geförderte der Kammern
- 20 Aufstiegsstipendium: Studieren mit Berufserfahrung
- 22 Linda Qerimi: „Vorbilder sind oft entscheidend“ – Als Versicherungskauffrau ins Mathematik-Studium
- 24 Ludwig Manusch: „Wenn man den Willen dazu hat, steht einem Studium nichts im Weg“
- 26 Ideelle Förderung: Mehrwert für Stipendiatinnen und Stipendiaten
- 28 Stipendiatinnen und Stipendiaten informieren
- 29 Die Förderprogramme in Zahlen
- 38 Die Finanzen
- 39 Das SBB-Team

Impressum

Herausgeber

SBB – Stiftung Begabtenförderung
berufliche Bildung
Gemeinnützige Gesellschaft mbH
Menuhinstraße 6
53113 Bonn

Tel.: 0228 62931-0
Fax: 0228 62931-11
E-Mail: info@sbb-stipendien.de
www.sbb-stipendien.de

Text, Redaktion

Andreas van Nahl / SBB

Gestaltung

Marianne Steiner, Grafik-Design
www.maristeiner.de

Redaktionsschluss

20.06.2022

Bildnachweis

S. 1 Marcus Gloger; S. 3 Bundesregierung – Guido Bergmann; S. 4 Bettina Koch, auremar – Fotolia.com;
S. 5 Marcus Gloger, Kzenon – Fotolia.com; S. 6–9 Jörg Heupel; S. 11 Marcus Gloger; S. 12 Helmut – Fotolia.com, Marcus Gloger; S. 13 babsi_w – Fotolia.com, tiero – Fotolia.com; S. 14 Simon Sonntag; S. 16 Daniela Nölp; S. 18 Jörg Heupel; S. 19 Marcus Gloger; S. 20 Cynthia Stahl, Marcus Gloger; S. 21 Stauke – Fotolia.com; S. 22 Linda Qerimi; S. 24 Ludwig Manusch; S. 26 Jana Tänzler; S. 27 Vivian Altmann; S. 28 SBB / Andreas van Nahl; S. 29 roxcon – Fotolia.com

Grußwort



Liebe Leserinnen und Leser,

dieser Jahresbericht erscheint in schwierigen Zeiten. Die Coronapandemie hat in vielen Branchen und Betrieben Spuren hinterlassen. Wirtschaft und Politik haben tatkräftig gegengesteuert. Und auch wenn die ökonomischen Folgen noch nicht überall überwunden sind: Der Fachkräftebedarf ist so hoch wie nie. Begabtenförderung ist so wichtig wie nie.

Eine andere Zäsur ist der Krieg in unserer Nachbarschaft. Der russische Angriff betrifft längst nicht nur die Ukraine, einen Teil unserer europäischen Familie. Er hat vielschichtige Konsequenzen für uns alle. Auch bekannte Herausforderungen verschärfen sich, etwa die Notwendigkeit der umfassenden technologischen und ökologischen Transformation. Denn digitale Lösungen und der Ausbau der regenerativen Energien helfen dem Klima und zugleich machen sie uns unabhängiger von fossilen Rohstoffen und schützen damit unsere Sicherheit. Das macht sie dringlicher denn je.

Doch damit die Transformation vorankommt, benötigen wir diejenigen, die sie umsetzen. Stärker als in früheren Jahren wird uns gerade vor Augen geführt: Exzellente Fachkräfte sind unsere Ressource. Deutschland ist Innovationsland, weil Fachkräfte den wirtschaftlichen Erfolg und gesellschaftlichen Wohlstand sichern. Attraktive Wege der beruflichen und akademischen Bildung schaffen dafür die Voraussetzung.

Junge Menschen sollen ihre Potenziale auch künftig voll entfalten können. Exzellenz braucht Chancen. Mit dem Weiterbildungsstipendium und dem Auf-

stiegsstipendium fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung Fach- und Führungskräfte von morgen. Eine Ausbildung kann heutzutage den Grundstein legen. Immer wichtiger aber wird das Weiterlernen ein Leben lang. Weiterführende Bildung ermöglicht Flexibilität und Selbstbestimmung, gerade im Beruf. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Begabtenförderung berufliche Bildung zeigen dies eindrücklich. Engagement, Neugierde und Ausdauer zeichnen sie aus.

Seit über dreißig Jahren ist die Begabtenförderung berufliche Bildung ein großer Erfolg. Das funktioniert nur, weil sie auf den Schultern starker Partner ruht. Die Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung setzt das Weiterbildungs- und das Aufstiegsstipendium engagiert und professionell um. Tatkräftige Unterstützung erhält sie dabei von über 270 Kammern und zuständigen Stellen. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag, der Deutsche Handwerkskammertag und der Bundesverband der Freien Berufe tragen die SBB als Gesellschafter. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank!

Den Stipendiatinnen und Stipendiaten wünsche ich gutes Gelingen auf ihrem weiteren Weg und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser jeder Profession und jeden Alters: Viel Freude bei der Lektüre!

Bettina Stark-Watzinger
Mitglied des Deutschen Bundestages
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Beeindruckende Lebenswege und neue Perspektiven



Ich sitze gerade im Zug, sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser. Bin auf der Rückfahrt von Berlin. Meiner ersten Dienstreise in die Hauptstadt seit Januar 2020. Und ich darf konstatieren, dass trotz Pandemie die Zeit vor Ort nicht stehen geblieben ist.

Das wird mir schnell deutlich: Das Stadtschloss ist fertig, die ehemalige Kurz-U-Bahnlinie „55“ vom Hauptbahnhof zum Brandenburger Tor verbindet jetzt als „U5“ das Stadtzentrum mit dem östlichen Umland und der Flughafen Berlin-Brandenburg hat längst seinen Dienst aufgenommen.

Doch noch wichtiger: Ich fühle mich richtig gut. Lehne mich tief zurück in meinen Sitz. Verspüre warmen Rückenwind für die vor mir liegenden Aufgaben, als der ICE 950 nach dem Bahnhof Berlin-Spandau Fahrt aufnimmt und die Hauptstadt verlässt. Was ist passiert, werden Sie sich fragen? Die Antwort ist ganz einfach. Ich war endlich wieder leibhaftig unter „meinen“ Stipendiatinnen und Stipendiaten. Nach viel zu langer Zeit rein virtueller Kontakte.

Den Anlass bot unser Filmprojekt „Ideelle Förderung“ im Aufstiegsstipendium und Weiterbildungsstipendium. Um unser vielschichtiges Angebot insbesondere den Neustipendiaten noch schmackhafter zu machen, wurden Stipendiatinnen und Stipendiaten beider Programme bei einem Seminar („Train your brain“), anlässlich einer Unternehmensführung („Berliner Wasserbetriebe“) und – der Höhepunkt – beim Besuch im Deutschen Bundestag stimmig ins Bild gesetzt.



Dr. Jens Brandenburg, MdB, der neue Parlamentarische Staatssekretär für Bildungsfragen bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung, hatte die Gruppe aus Stipendiatenbotschafterinnen und Regionalgruppensprechern eingeladen. Begleitet werden sie von ehrenamtlichen Jurorinnen und Schirmdamen. Und Dr. Brandenburg nimmt sich Zeit für die Stipendiatinnen und Stipendiaten. In einer beeindruckenden „Vorstellungsrunde“ berichten sie ihm authentisch von ihrem Werdegang, häufig gekennzeichnet durch verschiedene Hindernisse, Zufälle und Brüche. Doch die gemeinsame Botschaft ist unüberhörbar: Mit einer Ausbildung ist alles möglich. Vom Hauptschulabschluss über den Techniker bis zum Master. Dank der Stipendien der Bundesregierung für berufliche Talente.

Noch ganz im Bann meiner intensiven Gespräche mit diesen tollen Stipendiatinnen und Stipendiaten bin ich mittlerweile kurz vor Wolfsburg. Ich empfinde tiefe Dankbarkeit für meine Arbeit, die ich am Vortag so durch und durch sinnstiftend erlebt habe. Das tut mir richtig gut. Lässt dieses Gefühl doch für kurze Zeit die allgegenwärtigen Herausforderungen um Ukraine-Krieg, Coronapandemie, Klimaschutz und Energiewende in den Hintergrund treten.

Gemeinsame Angebote für beruflich und akademisch qualifizierte Talente

Der Besuch beim Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Brandenburg ist praktisch auch mein Antrittsbesuch bei der neuen Leitung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Die hat – mit Blick auf die Begabtenförderung – für die neue Legislaturperiode ein ehrgeiziges Ziel formuliert: „Öffnung der



Werke für berufliche Talente“ heißt es im Koalitionsvertrag zwischen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP („Fortschritt wagen“).

Die dahinterstehende Überlegung unterstütze ich voll und ganz: strukturierte Zusammenführung von beruflich und akademisch qualifizierten Stipendiatinnen und Stipendiaten zu deren gegenseitigem Nutzen. Dafür eignen sich meines Erachtens in erster Linie gemeinsame Veranstaltungen der ideellen Förderung. Und genau diesen Weg hat die SBB im Jahr 2021 verstärkt eingeschlagen.

Zum einen durch den Startschuss für die ideelle Förderung im Weiterbildungsstipendium. Wovon bis dato ausschließlich unsere Geförderten im Aufstiegsstipendium profitierten, eröffnen wir ab sofort auch ersten beruflichen Talenten im Weiterbildungsstipendium Veranstaltungen zum fachübergreifenden Know-how-Erwerb und intensiven Netzwerken. Die Resonanz unserer Weiterbildungsstipendiaten ist beeindruckend. Ich wünsche mir deshalb, dass dieses zielführende Pilotprojekt fortgeführt und ausgebaut wird.

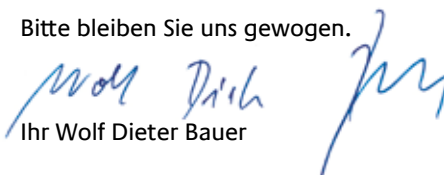
Auf der anderen Seite stehen unsere gemeinsamen Veranstaltungen der ideellen Förderung mit den Begabtenförderungswerken: die regelmäßigen Seminare zu Rechtsextremismus mit der Konrad-Adenauer-Stiftung, die im vergangenen Jahr gestarteten Fachtagungen zu EU-Themen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und die ersten Veranstaltungen mit der Studienstiftung des Deutschen Volkes und der Hans-Seidel-Stiftung in diesem Jahr. Jeweils zu gleichen Teilen für die Stipendiatinnen und Stipendiaten beider Partner. Ihre begeisterten Rückmeldungen geben uns recht, dass dieser Ansatz zukunftsweisend ist.

In diesem Sinne freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie den Werken in der angelaufenen, neuen Legislaturperiode. Zugunsten unserer zahlreichen Stipendiatinnen und Stipendiaten in Aufstiegsstipendium und Weiterbildungsstipendium. Zugunsten der Geförderten in den Werken. Letztlich zugunsten unserer Gesellschaft und damit zugunsten von uns allen. Denn indem wir herausragende akademisch und beruflich Begabte so fördern, dass sie ihr Potenzial voll entfalten können, gestalten wir unsere Zukunft.

Zum Gelingen tragen viele bei. Dank gebührt allen Beteiligten für ihren jeweiligen Part: Dem SBB-Team für sein großes Engagement in weiter herausfordernden Zeiten, dem Bundesbildungsministerium für Finanzierung und kollegiale Begleitung, den Gesellschaftern für kundige Beratung, den Kolleginnen und Kollegen in Kammern und Berufsbildungsstellen für ihre wichtige Arbeit im Weiterbildungsstipendium, unseren ehrenamtlichen Jurorinnen und Juroren sowie unseren Schirmdamen und Schirmherren für ihre verlässliche Unterstützung im Aufstiegsstipendium, unseren Stipendiatenbotschafterinnen und Regionalgruppensprechern in beiden Programmen für ihr großes Engagement.

Ihnen, sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser, danke ich für Ihr Interesse an der Arbeit der Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung.

Bitte bleiben Sie uns gewogen.


Ihr Wolf Dieter Bauer



Unten: Moderatorin Marija Bakker im Interview mit Wolf Dieter Bauer
Rechts: Prof. Dr. Wolfgang Ewer sprach das Grußwort für die SBB-Gesellschafter.



25 Jahre Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung

Im Jahr 2021 feierte die Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung ein Jubiläum: 25 Jahre SBB und zugleich 25 Jahre gemeinsames Engagement von Bundesbildungsministerium, Wirtschaft und SBB zur Stärkung der Berufsbildung und zur Förderung von besonders leistungsfähigen Fachkräften. Dies würdigten wir mit einem Festakt im Juni in Bonn.

Geplant war das Jubiläum ursprünglich als Präsenzveranstaltung mit über hundert Gästen. Bedingt durch die Coronawelle im Frühjahr waren Publikumsveranstaltungen nicht möglich, daher entschieden wir uns zu einem digitalen Festakt, bei dem nur die Teilnehmenden mit einem aktiven Part vor Ort waren. Ein großer Saal des Bonner Gustav Stresemann Instituts wurde als Sendestudio für den Livestream auf YouTube eingerichtet. Über 500 Wegbegleiter der SBB konnten den Livestream direkt verfolgen, insgesamt hatte die

Veranstaltung auf YouTube knapp 1.400 Aufrufe. Über die SBB-Website sind die Aufzeichnung der Veranstaltung und besondere Highlights daraus weiter zu sehen: www.sbb-stipendien.de/sbb-start/25-jahre-sbb.

Der international bekannte Gitarrist Andrés Madariaga stimmte die Gäste im Studio und vor den Bildschirmen auf den Festakt ein. Im Programm für die Veranstaltung hatte er Stücke von Joaquín Turina, Johann Sebastian Bach und Francisco Tárrega. Zu Beginn der Veranstaltung führte die WDR-Moderatorin Marija Bakker ein Interview mit SBB-Geschäftsführer Wolf Dieter Bauer, das für die Öffentlichkeit bisher unbekannte Koinzidenzen zutage brachte: In den Morgenstunden vor dem Termin für sein Vorstellungsgespräch für die neue Aufgabe unterstützte er seine Frau bei der Geburt des zweiten Sohnes – ein neuer Termin für das Gespräch war zum Glück möglich. Herr Bauer nahm den



Staatssekretär Wolf-Dieter Lukas hielt die Rede für das Bundesbildungsministerium.



Langjährige Wegbegleiter: Ellen Groll (IHK Neubrandenburg) und Matthias Mölle (HWK Hannover)

Betrieb der SBB-Geschäftsstelle zusammen mit einer Mitarbeiterin am 1. Juli 1996 auf – sehr beschwingt, denn am Abend zuvor hatte die deutsche Fußballelf die Europameisterschaft gewonnen. Den Einstieg bei der SBB hat Wolf Dieter Bauer nie bereut. In 25 Jahren entwickelte er zuerst das Weiterbildungsstipendium und seit 2008 zusätzlich das Aufstiegsstipendium gemeinsam mit dem SBB-Team und den Partnern aus Bildungsministerium und Wirtschaft zu den großen Stipendienprogrammen, wie wir sie heute kennen.

Die erfolgreiche Zusammenarbeit zugunsten der Stipendiatinnen und Stipendiaten hob auch Professor Wolfgang Ewer, Präsident des Bundesverbands der Freien Berufe, in seinem Grußwort im Namen der SBB-Gesellschafter hervor. Der DIHK, der ZDH und der BFB und ihre Kammern unterstützen die Förderprogramme von Beginn an mit viel Engagement.

Staatssekretär Prof. Dr. Wolf-Dieter Lukas hielt die Rede für den Stipendiengeber, das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Er betonte, dass Deutschland als Innovationsland auf seine gut ausgebildeten Fachkräfte setzen kann. Die berufliche Bildung und die akademische Bildung seien dabei gleichermaßen wichtig, um wirtschaftliche und gesellschaftliche Ziele zu erreichen, zum Beispiel bei der Energiewende. Die Förderung von Exzellenz in der beruflichen Bildung habe daher die gleiche Bedeutung wie in der akademischen Bildung. Staatssekretär Lukas dankte den Kammern für die Aufnahme und Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten im Weiterbildungsstipendium, den Jurorinnen und Juroren für den Einsatz im Aufstiegsstipendium sowie Herrn Bauer und dem SBB-Team für die bundesweite Koordination beider Programme. Sein Fazit: „Wenn es die SBB nicht gäbe, müsste man sie jetzt erfinden, müssten wir sie jetzt gründen!“



Psychologe Stefan Grünewald vom Rheingold Institut sprach über TÜV-Mentalität und Tüftlerseelen.



Die Filmfirma Carasana nahm den Livestream mit drei Kameras auf.

Der Aufbau und Ausbau der Stipendien gelang durch die Begleitung vieler Menschen, denen die Förderung beruflicher Talente eine Herzensangelegenheit ist. Einige von ihnen sandten der SBB zum Jubiläum Videogrüße. Darunter waren Kornelia Haugg, im Bundesministerium für Bildung und Forschung langjährig Leiterin der Abteilung 3 für berufliche Bildung und lebensbegleitendes Lernen und heute Staatssekretärin, Dr. Oliver Heikaus, Bereichsleiter Weiterbildung beim DIHK, Dr. Volker Born, Leiter der Abteilung berufliche Bildung beim ZDH, RA Peter Klotzki, Hauptgeschäftsführer beim BFB, Mario Patuzzi, Referatsleiter für Grundsatzfragen der beruflichen Bildung beim DGB, Petra Bergmann, über viele Jahre Referentin Weiterbildung bei der IHK Chemnitz, Thomas Erdle, Geschäftsführer des Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds, und Kai Kittendorf, Abteilungsleiter Berufsbildung bei der HWK Lübeck.

Zwei langjährige Wegbegleiter berichteten zudem beim digitalen Festakt live im Studio von ihrer Verbindung mit den Stipendien für berufliche Talente: Ellen Groll ist Leiterin des Bereichs Aus- und Weiterbildung bei der IHK Neubrandenburg. Neben der Unterstützung bei der Umsetzung des Weiterbildungsstipendiums mit Materialien und Software findet sie es besonders gut, dass bei Fragen immer ein direkter Draht zur SBB möglich ist. Matthias Mölle, heute Leiter der Akademie des Handwerks in Hannover, war zum Start des Weiterbildungsstipendiums einer der Sachbearbeiter der ersten Stunde. Er betonte, dass die SBB für die Umsetzung der Förderung viel Professionalität gebracht habe.

Für einen Impulsvortrag konnte die SBB den bekannten Psychologen Stefan Grünewald gewin-



Angeregter Austausch
in der Podiumsrunde



Wolf Dieter Bauer mit Stipendiatinnen und Stipendiaten

nen. Sein Thema war „TÜV-Mentalität, Tüftlerseelen und die Bedingungen für Kreativität“. Seine These: Eine Arbeit, die nicht nur gerecht bezahlt wird, sondern auch Entwicklungsmöglichkeiten bietet und als sinnvoll erfahren wird, bringt Lebenszufriedenheit.

Die Zufriedenheit, Neues gelernt und Ziele erreicht zu haben, zeigt sich auch bei den beruflichen Talenten. Zum Jubiläum der SBB sandten viele aktuelle und ehemalige Geförderte einen Videogruß. Der Film ist ebenfalls auf YouTube und über einen Link auf der SBB-Website zu sehen. Auch vor Ort im „Jubiläumstudio“ berichteten Stipendiatinnen und Stipendiaten in einer Podiumsrunde, wie die Förderung sie bei der beruflichen Entwicklung unterstützt hat. Für das Weiterbildungsstipendium waren der Elektroniker Simon Sonntag und

Lara Reihbandt, Fachkraft für Lagerlogistik, dabei. Das Aufstiegsstipendium vertraten Tülin Sezgin, gelernte Hotelfachfrau, die ein Studium der Verwaltungswissenschaft absolvierte, und Sebastian Prinz, gelernter Verfahrensmechaniker und nun Maschinenbauingenieur. Beide waren mehrfach Helfer bei den Auswahlgesprächen und in der Informationsarbeit zum Aufstiegsstipendium als Stipendiumsbotschafter aktiv. Ergänzt wurde die Runde durch Jürgen Noh, Personalleiter bei einem großen Unternehmen für Sportartikel und für das Aufstiegsstipendium sowohl als Dozent in der idealen Förderung und als Juror bei den Auswahlgesprächen engagiert.

Das Resümee von Wolf Dieter Bauer im Schlussinterview: „Die Arbeit mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten ist einfach bereichernd!“ ■

Unser Auftrag: Wir fördern berufliche Talente

Wer eine Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen hat, in Ausbildung und Berufstätigkeit besondere Leistungen gezeigt hat und sich beruflich noch weiterentwickeln möchte, ist bei der SBB genau richtig. Die SBB – Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung koordiniert im Auftrag und mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zwei Stipendienprogramme, die sich gezielt an berufliche Talente richten: das Weiterbildungsstipendium für Berufseinsteiger und das Aufstiegsstipendium, die Studienförderung für Berufserfahrene.

Mit einer Berufsausbildung gibt es heute vielfältige Möglichkeiten, sich weiterzuqualifizieren, Fachwissen zu vertiefen oder zu erweitern. Und wer nach der Ausbildung weiter dazulernt, kann damit der Karriere einen kräftigen Schub geben. Die SBB stellt engagierte Fachkräfte mit Berufsausbildung in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit.

Weiterbildungsstipendium – Durchstarten für Berufseinsteiger

Seit 1991 unterstützt das Weiterbildungsstipendium junge Menschen nach dem Abschluss einer Berufsausbildung bei der weiteren beruflichen Qualifizierung. Bis 2021 konnten rund 158.000 Berufseinsteiger von der Förderung profitieren. Das Programm fördert fachliche und fachübergreifende Weiterbildungen sowie berufsbegleitende Studiengänge. In einem Zeitraum von maximal drei Jahren können die Stipendiatinnen und Stipendiaten bis zu 8.100 Euro für die Kosten von anspruchsvollen Weiterbildungen erhalten.

Aufstiegsstipendium – Studieren mit Berufserfahrung

Das Aufstiegsstipendium unterstützt seit 2008 Fachkräfte mit Berufsausbildung und mehrjähriger Praxiserfahrung bei der Durchführung eines ersten akademischen Studiums. Als einziges der großen Studienstipendien fördert das Aufstiegsstipendium nicht nur ein Vollzeitstudium, sondern auch berufsbegleitende Studiengänge. Für die Dauer der Regelstudienzeit erhalten die Stipendiatinnen und Stipendiaten während eines Vollzeitstudiums monatlich insgesamt 941 Euro, bei einem berufsbegleitenden Studium jährlich 2.700 Euro. Bis Ende 2021 erhielten bereits 13.940 Berufserfahrene das Stipendium.

Partnerschaft zwischen Bund und Wirtschaft

Getragen wird die SBB von einer erfolgreichen Partnerschaft zwischen dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und drei Kammerorganisationen: Deutscher Industrie- und Handelskammertag, Deutscher Handwerkskammertag, Bundesverband der Freien Berufe. Das Bundesministerium finanziert die beiden Stipendienprogramme. Im Gegenzug führen die Kammern das Weiterbildungsstipendium für ihre Prüfungsteilnehmer unentgeltlich durch. Die beruflichen Talente der Gesundheitsfachberufe betreut die SBB. Im Aufstiegsstipendium informieren die Kammern über das Förderprogramm. Interessenten verweisen sie an die SBB, die die Auswahlverfahren organisiert.

Diese Arbeitsteilung zwischen Bundesministerium, Kammern und SBB hat sich bewährt. Sie stellt sicher, dass sich berufliche Talente bedarfsgerecht weiterqualifizieren können. Ganz im Sinne des Auftrags der SBB: Wir fördern berufliche Talente. ■

Weiterbildungstipendium





Weiterbildungsstipendium: Neue Karrierewege durch Zusatzqualifikationen

Fachkräfte mit beruflicher Qualifikation sind gefragter denn je. Wer eine Berufsausbildung mit einem hervorragenden Ergebnis abgeschlossen hat, kann auf dieser Grundlage die Karriere aufbauen.

Weiterbildungen geben der beruflichen Entwicklung noch einmal einen kräftigen Schub. Berufseinsteiger, die weiterlernen, können ihr Expertenwissen vertiefen und Kenntnisse und Kompetenzen dazugewinnen – das öffnet ganz neue Karrierewege. Das Weiterbildungsstipendium des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unterstützt junge berufliche Talente, die nach der Ausbildung noch mehr lernen und mehr erreichen wollen.

Die Leistungen des Weiterbildungsstipendiums

Um ein Weiterbildungsstipendium bewerben kann sich, wer in der Berufsausbildung und in der Abschlussprüfung sein besonderes berufliches Talent gezeigt hat. In einem Zeitraum von maximal drei Jahren können die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Weiterbildungsstipendiums nun bis zu 8.100 Euro für Lehrgangskosten abrufen – bei einem

Eigenanteil von 10 Prozent je Maßnahme. Gefördert werden anspruchsvolle fachliche Weiterbildungen und Aufstiegsfortbildungen, wie Techniker/-in, Meister/-in oder Fachwirt/-in. Darüber hinaus sind unter anderem auch Ausbilderlehrgänge, Intensivsprachkurse, Softwareschulungen oder fachübergreifende Seminare etwa zu Konfliktmanagement und Kommunikation förderfähig. In den Gesundheitsfachberufen spielen Weiterbildungen in der Intensiv- und Palliativpflege, für Lehrfunktionen sowie verschiedene Behandlungsmethoden eine große Rolle. Unter bestimmten Voraussetzungen kann mit dem Weiterbildungsstipendium auch ein berufsbegleitendes Studium gefördert werden.

Voraussetzungen für die Bewerbung

Für eine Bewerbung um ein Weiterbildungsstipendium müssen mehrere Voraussetzungen erfüllt sein: Die erste ist der erfolgreiche Abschluss einer Berufsausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz, der Handwerksordnung oder in einem der bundesgesetzlich geregelten Fachberufe im Gesundheitswesen. Zweitens müssen die Bewerberinnen und Bewerber eine besondere berufliche Begabung



und Leistungsfähigkeit nachweisen. In den meisten Fällen erfolgt dies über die Abschlussnote der Berufsausbildung. Die Gesamtnote muss besser als „gut“ sein, das erreicht man mit einer Durchschnittsnote von mindestens 1,9 bzw. 87 Punkten oder mehr. Eine weitere Möglichkeit ist die hervorragende Platzierung (Platz 1 bis 3) bei einem überregionalen beruflichen Leistungswettbewerb. Schließlich kann auch ein begründeter Vorschlag des Arbeitgebers oder der Berufsschule für eine Bewerbung qualifizieren.

Das Programm richtet sich an Berufseinsteiger, die Aufnahme ist bis zum Alter von 24 Jahren möglich. Ausnahmen für die Altersgrenze gibt es durch Anrechnungszeiten. So können etwa ein Bundesfreiwilligendienst, ein freiwilliges soziales Jahr oder auch Elternzeit berücksichtigt werden und eine entsprechend spätere Aufnahme ermöglichen. Ein Anspruch auf Aufnahme besteht nicht.

In den dualen Ausbildungsberufen, das sind alle Berufe mit Ausbildungsteilen in einem Betrieb und in einer Berufsschule, werden die Weiterbildungsstipendien von den Kammern und weiteren Stellen

vergeben, die auch die Berufsabschlussprüfungen abnehmen. Das kann eine Industrie- und Handelskammer sein, eine Handwerkskammer, eine Kammer der Freien Berufe oder auch eine Landesbehörde. Bei diesen finden Berufseinsteiger Ansprechpartner für alle Fragen rund um das Stipendium.

Die Termine für die Bewerbung und die Aufnahme ins Weiterbildungsstipendium legen die Kammern jeweils selbst fest.

Absolventinnen und Absolventen in einem der bundesgesetzlich geregelten Fachberufe im Gesundheitswesen – dazu gehören unter anderem Altenpfleger/-in, Gesundheits- und Krankenpfleger/-in, Physiotherapeut/-in – können sich direkt an die SBB wenden. In den Gesundheitsfachberufen ist die Bewerbung jährlich bis zum 15. Februar möglich.

Ausführliche Informationen zur Bewerbung im Weiterbildungsstipendium:

www.weiterbildungsstipendium.de ■



Simon Sonntag: „Fachlich habe ich von Anfang an von der Weiterbildung profitiert“

Schon ein Jahr nach seiner Ausbildung zum Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik begann Simon Sonntag seine Weiterbildung zum Meister in Elektrotechnik, gefördert durch das Weiterbildungsstipendium. Im Interview erzählt er von den hohen Belastungen eines mehrjährigen Meister-Lehrgangs, aber auch, wie er von der berufsbegleitenden Weiterbildung schon direkt im beruflichen Alltag profitierte.

Herr Sonntag, nach der Mittleren Reife haben Sie eine Ausbildung zum Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik absolviert. Wie waren Sie auf diesen Beruf gekommen?

Ich bin in einer bäuerlich-handwerklichen Familie groß geworden und Technik war schon immer ein Steckenpferd von mir. Mein Vater vermietete und verpachtete Gewerbeobjekte und einer seiner Kunden war ein Unternehmen für Gebäudeelektronik. So kam der Kontakt zustande. Ich konnte dort erst zwei Praktika und dann meine Ausbildung machen. Die Schule interessierte mich damals nicht mehr besonders, deshalb war es eine gute Entscheidung, ins Handwerk zu gehen.

Wie ging es nach der Ausbildung weiter?

Nach der Ausbildung hatte ich das Gefühl, dass ich erst einmal etwas anderes sehen müsste. Ich wech-

selte deshalb zu einer Firma, die auf Netzwerk- und Glasfasertechnik sowie Serveranlagenbau spezialisiert ist. Fachlich fand ich das sehr interessant, aber ich kam mit dem ständigen Leben auf Montage nicht gut zurecht. Deshalb kehrte ich nach einem halben Jahr als Geselle zu meinem Ausbildungsunternehmen zurück, wo ich eigentlich ganz glücklich gewesen war. Dort arbeite ich heute noch.

Sie haben sich dann für eine Weiterbildung zum Elektrotechnik-Meister entschieden.

Ich wollte mich gerne weiterentwickeln. Deshalb begann ich ein Jahr nach der Ausbildung mit einem Kollegen berufsbegleitend die Weiterbildung – an der Meisterschule für Elektrotechniker der Handwerkskammer Düsseldorf. So ging es dann immer weiter. Mit der zunehmenden Erfahrung und dem wachsenden Wissen wurden auch die Einsatzgebiete größer, bis zur Projektleitung und Bauleitung, schon während meiner Weiterbildung. Diese dauerte ja mehrere Jahre.

Den Meister berufsbegleitend zu machen, ist ein recht großer Aufwand.

Ich war mir auch gar nicht sicher, ob das die richtige Entscheidung war. Ich habe mir aber immer gesagt: Sieh zu, dass du weiterkommst und nicht auf dem Stuhl sitzen bleibst. Mein Chef stand auch hinter der Weiterbildung.

„ Ich habe mir aber immer gesagt:
Sieh zu, dass du weiterkommst und
nicht auf dem Stuhl sitzen bleibst. “

Simon Sonntag

Bei der Meister-Weiterbildung wurden Sie durch das Weiterbildungsstipendium gefördert. Wie hatten Sie von dem Stipendium erfahren?

Es hatte bereits in der Berufsschule eine Informationsveranstaltung der Handwerkskammer Düsseldorf gegeben, auf der auch das Weiterbildungsstipendium vorgestellt worden war. Als ich mich später über die Weiterbildung an der Meisterschule informierte, sprach mich die Kammer wegen meines guten Ausbildungsabschlusses direkt auf die mögliche Förderung an. Ich habe mich sofort beworben und es hat geklappt. Mit dem Stipendium konnte ich dann meinen Meister finanzieren.

Wie war der Einstieg in die Weiterbildung?

Inhaltlich kam ich gleich sehr gut zurecht, da war ich allerdings eher eine Ausnahme, sagten die Dozenten. Aber der Zeitaufwand war enorm hoch. Die fachlichen Lehrgänge im Schwerpunkt Energie- und Gebäudetechnik erstreckten sich über zweieinhalb Jahre – jeden Abend von Montag bis Freitag sowie samstags von 7:30 Uhr bis 14:30 Uhr. Dazu kamen der kaufmännische Teil und der Ausbildererschein. Außerdem musste ich jeden Tag von Monheim nach Düsseldorf pendeln. Insgesamt war ich über drei Jahre an der Abendschule.

Konnten Sie denn Ihre Arbeitszeiten reduzieren?

Nein, ich habe in Vollzeit weitergearbeitet. Ich hatte schon leitende Funktionen, in denen man nicht die üblichen Feierabendzeiten hat. Bei mir lief es regelmäßig auf eine 70-Stunden-Woche hinaus, und das über mehrere Jahre. Die Meister-Weiterbildung ist eine hohe Belastung, auch für die Familie. Darauf muss man gefasst sein. Aber es ist machbar, wenn man das Ziel hat. Die Prüfungen konnte ich als Zweitbesten des Jahrgangs an der Handwerkskammer Düsseldorf abschließen. Das hätte ich mir vorher nie erträumt.

Wie wichtig war für Sie die Unterstützung durch das Weiterbildungsstipendium?

Ohne das Weiterbildungsstipendium hätte ich viel größeren finanziellen Druck gehabt. Zu den Gebühren für den Lehrgang und die Kosten für das Lernmaterial kamen ja noch die hohen Fahrtkosten. Durch das Stipendium konnte ich viel fokussierter an die Weiterbildung herangehen.

Haben Sie beruflich bereits von der Weiterbildung profitieren können?

Fachlich habe ich von Anfang an von der Weiterbildung profitiert. Das Wissen wurde nicht nur immer größer, ich konnte auch alles sofort anwenden. Das ist der große Vorteil einer berufsbegleitenden Weiterbildung. Dazu kommt, dass ich jetzt unsere Auszubildenden selbst ausbilden kann. An der Berufsschule werden viele Themen eher an der Oberfläche behandelt. Das versuche ich, so gut es geht, mit den Azubis in der Werkstatt oder auf der Baustelle aufzuarbeiten. Das funktioniert auch gut.

Was sind Ihre weiteren beruflichen Pläne?

Ich arbeite viel im ingenieurtechnischen Bereich der Elektrotechnik, deshalb überlege ich, noch ein Studium in Elektrotechnik anzugehen. Ich unterstütze jetzt schon die Unternehmensleitung bei der Projektentwicklung, das heißt, ich übernehme Verkaufsgespräche und betreue Kunden und Projekte. Mit einem parallelen Studium würde ich mir also einiges zumuten. Aber ich kann es mir gut vorstellen.

Nach Ihren Erfahrungen: Wie sollte man an eine Weiterbildung herangehen?

Den richtigen Zeitpunkt gibt es nie. Das Leben kann man nicht planen, ob privat oder beruflich. Auch mir fehlte während der Weiterbildung oft die Zeit zum Lernen. Wer ernsthaft über eine Weiterbildung nachdenkt, sollte sich gut informieren – und dann anfangen. Berufliche Talente nehmen sich oft gar nicht als besonders begabt wahr und stellen erst während des Lehrgangs wirklich fest, was sie alles können.

Interview: Heinz Peter Krieger ■



„Ich bin noch jung, gut im Lernen drin und gehe es jetzt an“, dachte Daniela Nölp und bildete sich zur Industriemeisterin weiter.

Daniela Nölp: „Als Industriemeisterin habe ich ganz andere Möglichkeiten“

Die Ausbildung zur Verfahrensmechanikerin für Kunststoff- und Kautschuktechnik war für Daniela Nölp genau die richtige Entscheidung. Dank ihres guten Abschlusses konnte sie sich schon ein Jahr später mithilfe des Weiterbildungsstipendiums zur Industriemeisterin weiterbilden und sieht für sich nun viele berufliche Optionen.

Dass sie später einmal eine Weiterbildung zur Industriemeisterin absolvieren würde, konnte sich Daniela Nölp als Schülerin wohl kaum vorstellen. Denn damals war noch Kindergärtnerin ihr Berufswunsch. Dies änderte sich, als sie gegen Ende ihrer Schulzeit auf der Mittelschule in ihrer mittelfränkischen Heimat einige Praktika absolvierte – in einer Kita, bei einem Hausarzt, im Büro eines Industrieunternehmens und als Mechatronikerin.

„Während des Praktikums in der Kita merkte ich, dass der tägliche Umgang mit den kleinen Kindern für mich nicht das Richtige ist. Ich bin selbst gerne viel in Bewegung und in der Kita spielt sich ja vieles in einem engen Raum ab.“ Ganz anders erlebte sie

das Praktikum als Mechatronikerin in einem Unternehmen der kunststoffverarbeitenden Industrie: „Ich habe viel vom Unternehmen gesehen und lernte verschiedene Maschinen kennen. Das war sehr abwechslungsreich. Ich fand, das passte zu mir. Ich freue mich einfach, wenn ich jeden Tag etwas Neues machen kann.“

Daniela Nölp bewarb sich in dem Unternehmen um einen Ausbildungsplatz, die Stellen für Mechatronikerinnen und Mechatroniker waren allerdings schnell vergeben. Nach einem Auswahlverfahren und einem Bewerbungsgespräch wurde ihr jedoch eine Ausbildung zur Verfahrensmechanikerin für Kunststoff- und Kautschuktechnik angeboten. Die damals 15-jährige Schülerin griff zu und konnte nach ihrer Mittleren Reife die Ausbildung beginnen. „Als ich das Angebot bekam, wusste ich noch gar nicht, was das für ein Beruf ist, und musste mich erst einmal informieren“, berichtet sie. „Das Unternehmen stellt unter anderem elektronische Parkbremsen für Autos her. In meiner Abteilung werden die einzelnen Kunststoffelemente produziert. Dazu

„ Durch die Hochschulzulassung stehen mir noch viel mehr Türen offen. “

Daniela Nölp

wird an einer Maschine Kunststoff in eine Form eingespritzt. Die Verfahrensmechaniker rüsten die Maschinen, messen, ob die Teile in Ordnung sind, und verarbeiten sie weiter.“

Im Nachhinein war Daniela Nölp froh, dass sie Verfahrensmechanikerin und nicht Mechatronikerin geworden ist: „Mir hat es super gefallen, der Beruf kam mir sogar noch abwechslungsreicher vor. Und später auf der Meisterschule hatten wir schon viel Elektrik. Im Beruf als Mechatronikerin wäre der Anteil noch wesentlich höher gewesen. Wahrscheinlich hätte ich das auch gelernt, aber wenn man das nicht kennt, ist es schon richtig schwer“, erläutert sie lachend. Die Ausbildung schloss sie erfolgreich mit der Note 1,6 ab. Das Lernen fiel ihr dabei leichter als zuvor in der Schule. „Dort hatte ich immer das Gefühl, etwas lernen zu müssen, um den Abschluss zu bekommen. Jetzt wusste ich, dass ich es für mich mache. Da war in der Schulzeit bei mir vielleicht auch noch nicht so der Groschen gefallen.“

Ihr guter Abschluss zahlte sich aus. Von ihrem Ausbildungsunternehmen bekam sie nicht nur einen unbefristeten Vertrag, die IHK Nürnberg für Mittelfranken sandte ihr später auch einen Flyer mit Informationen über das Weiterbildungsstipendium zu. Die junge Verfahrensmechanikerin studierte ihn gründlich und informierte sich zusätzlich im Internet, was mit dem Stipendium alles möglich ist. „Die Anforderungen erfüllte ich jedenfalls. Ich dachte mir, mehr als schiefgehen kann es nicht, und probierte es mit der Bewerbung.“ Schon ein Jahr nach ihrer Ausbildung erhielt sie die Zusage für das Weiterbildungsstipendium.

Infrage kamen für sie die Weiterbildungen zur Technikerin und zur Industriemeisterin Kunststoff und Kautschuk. „Ich entschied mich dann für die Industriemeister-Weiterbildung, weil diese kürzer war als die zweijährige Weiterbildung zur Technikerin und ich damit auch die allgemeine Hochschulreife erwerben konnte. Ich fand, dass ich damit besser aufgestellt sein würde.“ Den siebenmonatigen Meisterkurs absolvierte sie an der IHK Würzburg-Schweinfurt.

Ihr Arbeitgeber kam ihr bei der Weiterbildung entgegen. „Ich konnte meinen Arbeitsvertrag befristet ändern. Während der Meister-Weiterbildung war ich nur für acht Wochenstunden angestellt und konnte zusätzlich Überstunden abbauen. Direkt nach der Weiterbildung kehrte ich dann auf meine alte Stelle zurück.“ Anschließend nutzte sie die Förderung durch das Weiterbildungsstipendium für einen Kurs in Business-Englisch auf dem Sprachniveau B2. „Der Kurs wurde von einer Sprachschule angeboten. Ich konnte mit meiner Lehrerin aber Einzelunterricht über Zoom vereinbaren, weil ich seit der Industriemeister-Weiterbildung wieder im Drei-Schicht-System arbeite.“ Mit der Schichtarbeit kommt Daniela Nölp „mal besser, mal schlechter“ zurecht, wie sie erklärt. „Manchmal ist man körperlich ziemlich geplättet.“ Der Sprachunterricht via Zoom ersparte ihr dann zusätzliche Fahrtwege.

Dafür, dass sie das Weiterbildungsstipendium bekommen hat und die Meister-Weiterbildung schon ein Jahr nach der Ausbildung möglich war, ist die Verfahrensmechanikerin sehr dankbar: „Ohne diesen Anstoß hätte ich es wahrscheinlich irgendwann später gemacht. Aber so dachte ich: Ich bin noch jung, gut im Lernen drin und gehe es jetzt an.“ Sie empfiehlt, schon früh mit Weiterbildungen zu beginnen, wenn sich die Möglichkeit bietet. Dann sei noch genug Zeit, zwischen verschiedenen Optionen zu wählen. „Manche in meinem Meisterkurs waren zwischen 45 und 50 Jahre alt und seit 30 Jahren nicht mehr in der Schule. Sie mussten, anders als ich, erst einmal wieder das Lernen lernen.“

Beruflich sieht sich Daniela Nölp gut gewappnet. „Ich arbeite auf meiner früheren Stelle, aber mit dem Meisterabschluss habe ich ganz andere Möglichkeiten als nur mit der Ausbildung. Und durch die Hochschulzulassung stehen mir jetzt noch viel mehr Türen offen.“ Ein späteres Studium, etwa im Wirtschaftsingenieurwesen, schließt sie nicht aus. „Aber das würde ich erst einmal mit meinem Arbeitgeber besprechen“, so die 22-jährige Industriemeisterin.

Bericht: Heinz Peter Krieger ■



Manuela Stenzel und
Wolf Dieter Bauer beim
SBB-Jubiläum

SBB-Urgestein geht in den Ruhestand

Wenige Monate nach Gründung der SBB kam Manuela Stenzel 1996 ins damals noch kleine Team. Seitdem war sie als Ansprechpartnerin für die im Weiterbildungsstipendium beteiligten Kammern und Berufsbildungsstellen eine Konstante. Rund um die Förderung suchte Manuela Stenzel auch für die

kompliziertesten Fälle nach einer Lösung. Über viele Jahre vertrat sie die SBB zudem als Stellvertreterin des Geschäftsführers.

Nach 25 Jahren beendete Manuela Stenzel Ende November 2021 ihre Arbeit bei der SBB. Das Bundesbildungsministerium, die SBB-Gesellschafter und langjährige Wegbegleiterinnen aus den Kammern bedankten sich bei ihr mit Videogrüßen für die gute Zusammenarbeit. SBB-Geschäftsführer Wolf Dieter Bauer und das SBB-Team dankten Manuela Stenzel mit einer Feierstunde (wegen Corona im kleineren Kreis und mit Online-Übertragung) und mit einem „Car-Pool-Film“ mit Gesangseinlagen und Sketchen.

Für die Zeit nach der Erwerbsarbeit hat Manuela Stenzel viel vor. Sie ist aktiv in Vereinen und Initiativen. Für berufliche Talente engagiert sie sich weiterhin ehrenamtlich als Jurorin für das Aufstiegsstipendium. ■

Ideelle Förderung: Jetzt auch für Geförderte der Kammern

Für Studienstipendien ist eine ideelle Förderung mit Stipendiatentreffen und fachübergreifenden Seminaren schon lange selbstverständlich, im Weiterbildungsstipendium ist dies eine Neuheit. Im Jahr 2020 startete die SBB im Bundesprogramm für junge berufliche Talente in der ideellen Förderung mit ersten Seminarangeboten. Direkten Kontakt hat die SBB zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten in den Gesundheitsfachberufen. Daher waren diese auch die Zielgruppe für die ersten Seminare. Im Jahr 2021 setzte die SBB die Pilotphase mit weiteren Angeboten fort: Geförderte des Weiterbildungsstipendiums nahmen am Stipendiatenkolleg mit dem Titel „Jetzt erst recht! Mut zu Führung und Verantwortung in Zeiten wie diesen“ engagiert teil – und waren begeistert. Es folgte im Herbst das Seminar „Train

your Brain“, mit vielen Übungen zur Steigerung der Gedächtnisleistung. Nach Abstimmung mit dem Bundesbildungsministerium und den Gesellschaftern gab es im Dezember 2021 grünes Licht: Für 2022 ist die Teilnahme an Angeboten in der ideellen Förderung des Weiterbildungsstipendiums auch für Geförderte aus den dualen Ausbildungsberufen möglich, die von den Kammern und weiteren Berufsbildungsstellen betreut werden. Ziel sind Seminare, Trainings und Workshops zu Themen wie Lerntechniken, Zeit- und Selbstmanagement, Kommunikation und Führung. Sie sollen die Stipendiatinnen und Stipendiaten bei ihrer Weiterqualifizierung unterstützen und ihnen Schlüsselqualifikationen für den beruflichen Aufstieg vermitteln. Erste Kammern konnten sich als „Pilotkammern“ bewerben. ■

Aufstiegsstipendium





Aufstiegsstipendium: Studieren mit Berufserfahrung

Beruflich qualifizierte Fachkräfte, die eine weitere Qualifikation durch ein Studium anstreben, kommen oft gar nicht auf den Gedanken, dass für sie auch ein Stipendium möglich sein könnte.

Die Vorstellung, dass ein Studienstipendium nur etwas für Überflieger mit Einserabitur sei, ist weit verbreitet. Beim Aufstiegsstipendium, der Studienförderung für Fachkräfte mit Berufsausbildung und mehrjähriger Praxiserfahrung, spielen der Schulabschluss und die Schulnoten keine Rolle. Viele der Stipendiatinnen und Stipendiaten haben den Zugang zu einem Studium nicht über die schulische Hochschulreife erlangt, sondern über die beruflichen Qualifikationen.

Bei der Vergabe des Aufstiegsstipendiums sind Leistungskriterien sehr wohl wichtig, denn das Stipendium ist ein Programm der Begabtenförderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Für die Bewerbung zählen allerdings die beruflichen Leistungen in Ausbildung und/oder Aufstiegsfortbildungen sowie in der Berufspraxis.

Die Förderung des Aufstiegsstipendiums unterstützt ein erstes Hochschulstudium – in Vollzeit oder berufsbegleitend – für die Dauer der Regelstudienzeit bis zu einem ersten akademischen Abschluss. Die SBB – Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung ist vom BMBF mit der Durchführung beauftragt. Jährlich können rund 1.000 Stipendien vergeben werden, aktuell gibt es Sti-



pendiatinnen und Stipendiaten an über 300 Hochschulen in Deutschland.

Für ein Vollzeitstudium beträgt die Förderung für die Dauer der Regelstudienzeit monatlich 861 Euro plus 80 Euro Büchergeld. Für eigene Kinder unter 14 Jahren kann zusätzlich eine Betreuungspauschale beantragt werden. Studierende in einem berufsbegleitenden Studiengang erhalten eine monatliche Förderung von 225 Euro.

Die Voraussetzungen für die Bewerbung um ein Aufstiegsstipendium sind eine erfolgreich abgeschlossene Berufsausbildung, anschließend eine mindestens zweijährige Berufserfahrung sowie ein Beleg für die besondere berufliche Leistungsfähigkeit. Beim letzten Kriterium gibt es für den Nachweis mehrere Möglichkeiten, unter anderem eine Gesamtnote in der Ausbildungsprüfung oder Aufstiegsfortbildung von besser als „gut“ (Note 1,9 bzw. 87 Punkte oder besser). Weitere Möglichkeiten sind eine Platzierung unter den ersten drei bei einem überregionalen beruflichen Leistungswettbewerb und schließlich ein begründeter Vorschlag des Arbeitgebers.

Ausführliche Informationen zur Bewerbung um das Aufstiegsstipendium:

www.aufstiegsstipendium.de ■

AUFSTIEGSSTIPENDIUM

Studieren mit Berufserfahrung

Besonderheiten des Aufstiegsstipendiums

Die Berufspraxis zählt.

Das Studienstipendium richtet sich ausschließlich an Berufserfahrene. Die Berufserfahrung wird belegt durch den erfolgreichen Abschluss einer Berufsausbildung und durch eine anschließende Berufstätigkeit von mindestens zwei Jahren.

Eine Förderung ist auch für ein berufsbegleitendes Studium möglich.

Voraussetzung: Das Studium erfolgt an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule und endet in direkter Linie mit einem akademischen Abschluss, in den meisten Studiengängen ist das der „Bachelor“.

Die Bewerbung ist vor Beginn eines Studiums möglich.

Nach Stipendienzusage ist ein Jahr Zeit, mit dem Studium zu beginnen. Wer bereits studiert, kann sich bis zum Ende des zweiten Studienseesters bewerben.

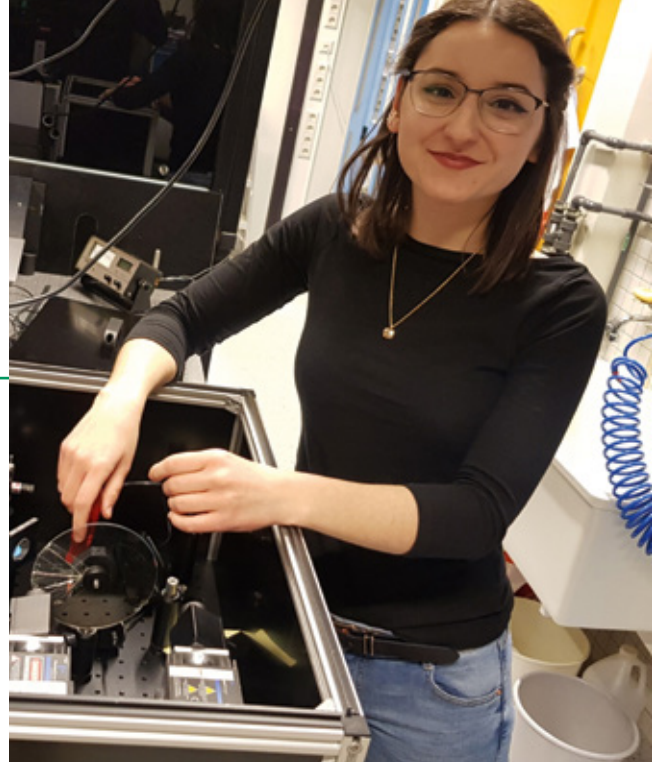
Die Förderung erfolgt als Pauschale.

Die Höhe des Stipendiums richtet sich nach der gewählten Studienform und wird unabhängig vom eigenen Einkommen oder vom Einkommen der Familie geleistet.

Auch Menschen, die schon langjährig im Beruf stehen, können sich bewerben.

Im Auswahlgespräch sollte jedoch begründet werden können, welche berufliche Weiterentwicklung mit dem Studium angestrebt wird.

„Vorbilder sind oft entscheidend“ Als Versicherungskauffrau ins Mathematik-Studium



Nach ihrer Ausbildung und einer Weiterbildung zur Versicherungsfachwirtin wollte Linda Qerimi ihrer großen Leidenschaft Mathematik nachgehen. Unterstützt durch das Aufstiegsstipendium studierte sie Mathe und Physik auf Lehramt und arbeitet seitdem im Schülerlabor des Max-Planck-Instituts. Im Interview erzählt sie, wie sich Schülerinnen und Schüler für die Fächer begeistern lassen und warum sie darauf auch bei ihrer Promotion in Quantenphysik eingehen will.

Frau Qerimi, Sie sind ausgebildete Versicherungskauffrau. Wie waren Sie auf den Beruf gekommen?

Als ich die Mittlere Reife machte, suchte ich nach einem Beruf, der etwas mit Mathematik zu tun hatte. Bei einer Beratung wurden mir das Bank- oder Versicherungswesen vorgeschlagen und ich entschied mich für die Versicherungswirtschaft. Nach der 10. Klasse auf der Realschule hatte ich auch die Zulassung für das Gymnasium, mein Klassenlehrer konnte sich das ebenfalls gut vorstellen. Aber ich hatte schon den Ausbildungsvertrag einer Versicherung in München, deshalb wollte ich diesen Weg ausprobieren.

Wie gefiel Ihnen die Ausbildung?

Die Ausbildung war sehr schön und ich hatte eine gute Zeit dort. Ich merkte aber bald, dass ich mir vom Mathematik-Anteil mehr versprochen hatte. Der beschränkte sich eher auf Buchführung. Ich blieb noch zwei Jahre in der Versicherung und machte neben dem Vollzeitjob eine berufsbegleitende Weiterbildung zur Versicherungsfachwirtin. Inhaltlich war das sehr interessant, aber bis auf etwas Statistik war auch hier der Mathe-Anteil gering. Mein persönliches Herz schlägt halt für die Mathematik.

Dachten Sie da schon über ein mögliches Studium nach?

Ja, ich fragte mich, was eigentlich mein Faible in der Schulzeit gewesen war und wie wenig ich noch damit zu tun hatte. Das war für mich der Impuls – dem nachzugehen, was ich wirklich gerne mache und worin ich meine Fähigkeiten sehe. Zuerst dachte ich an Wirtschaftsmathematik, damit hätte ich innerhalb der Versicherungswirtschaft das Ressort wechseln können. Aber eigentlich finde ich Mathematik auch ohne einen konkreten Nutzen schön und für sich genug. Ich wollte außerdem gerne einen Beitrag für die Gesellschaft leisten und kam so dazu, allgemeine Mathematik auf Lehramt für die Realschule zu studieren. Den Abschluss als Versicherungsfachwirtin konnte ich mir an der LMU München als allgemeine Hochschulzulassung anrechnen lassen.

Welche weiteren Fächer hatten Sie im Lehramtsstudium?

Bevorzugt hatte ich Mathematik und Wirtschaft, weil ich beruflich aus dieser Richtung kam. Wirtschaft war aber ein Fach mit Numerus clausus und ich hatte die Einschreibefrist für das Fach verpasst. Ich besuchte einige Wirtschaftsvorlesungen und wählte eigentlich der Form halber zunächst Physik als zweites Fach, um später wechseln zu können. Eine Kommilitonin hatte mir zuvor den Tipp gegeben, dass ich, wenn ich mit Mathe gut zurechtkäme, auch mit Physik keine Schwierigkeiten haben würde. Ich setzte mich also probeweise in eine Vorlesung zur Thermodynamik und war sofort fasziniert, wie man Naturphänomene mathematisch beschreiben und dann darüber diskutieren kann, welche Resultate daraus folgen. Ich war sofort sicher, dass es das richtige Fach für mich war.

„ Ich hatte einen Lehrer, der sagte, dass Physik eher etwas für Jungen als für Mädchen sei ... “

Linda Qerimi

Waren Sie überrascht, dass Ihnen Physik so gut gefiel?

Ja, schon. An der Schule war das noch nicht so. Ich hatte einen Lehrer, der sagte, dass Physik eher etwas für Jungen als für Mädchen sei. Ich wäre also auch aufgefallen, wenn ich mich in Physik hervorgetan hätte, und das wollte ich gegenüber der Gruppe nicht.

Wie empfanden Sie den Wechsel an die Universität?

Im Berufsleben lernt man, Eigeninitiative zu ergreifen, sich zu organisieren und für sich eine Struktur aufzubauen. Das war ein Vorteil gegenüber den Studierenden, die direkt nach dem Abitur an die Uni gegangen waren. Sie hatten oft Schwierigkeiten, ihren Stundenplan zu organisieren, und ich habe sie zum Teil dabei unterstützt. Inhaltlich hatte ich große Freude. Mathe und Physik sind harte Studiengänge, in denen man viel tun und Zeit investieren muss. Man muss die Fächer wirklich mögen, aber dann motivieren die Wow-Effekte, die man erlebt. Ich hatte außerdem einen wirklich tollen Mathematik-Professor, der mit Herz und Seele Algebra vermittelte. Solche Vorbilder, die anderen die eigene Motivation vermitteln können, sind oft entscheidend.

Wie lassen sich aus Ihrer Sicht Schülerinnen und Schüler für Ihre Fächer begeistern?

Physik ist ein schwierig zu unterrichtendes Fach. Auf der einen Seite muss man darauf achten, dass das Experiment gelingt, und auf der anderen Seite die Weite der Physik vermitteln. Also dass es nicht nur um die Formel geht, sondern immer noch Fragen offen sind und weiter geforscht wird. Seit zwei Jahren arbeite ich im Schülerlabor ‚PhotonLab‘ des Max-Planck-Instituts für Quantenoptik. Wenn es um aktuelle Themen geht, sind die Schülerinnen und Schüler sehr interessiert. Das sollte man aufgreifen, zum Beispiel, wenn sie nach dem Quantencomputer fragen. Sie beschäftigen sich dann mit wirklich komplizierten physikalischen Fragen.

Wie groß ist der Anteil von Frauen im Physikstudium?

In den Veranstaltungen maximal ein Drittel, meistens sind es weniger. Im Schülerlabor sind ebenfalls

ein Großteil der Promovierenden Männer.

Ich habe den Eindruck, dass das im deutschsprachigen Raum ein stärkeres Phänomen ist als in anderen Ländern und es immer noch an einem veralteten Gesellschaftsbild liegt. In den Ingenieur- und IT-Berufen ist es ja ähnlich. Deshalb finde ich mittlerweile das Gendern wichtig. Man hat ein anderes Bild vor Augen, wenn man ‚Physikerin‘ oder ‚Ingenieurin‘ sagt.

Bei Ihrem Studium wurden Sie durch das Aufstiegsstipendium gefördert. Wie haben Sie von dem Stipendium erfahren?

Bei meiner Weiterbildung zur Versicherungsfachwirtin habe ich von der IHK für München und Oberbayern bereits das Weiterbildungsstipendium erhalten. In der Einführungsveranstaltung war gleich auch das Aufstiegsstipendium vorgestellt worden. Als ich überlegte zu studieren, habe ich mich dann um das Aufstiegsstipendium beworben und kam genau zum Studienstart in die Förderung.

Wie wichtig war das Stipendium für Ihr Studium?

Studiert hätte ich auch ohne das Stipendium – in Bildung zu investieren, ist nie ein Fehler. Außer der Aufgabe im Schülerlabor hätte ich aber mehr nebenher arbeiten müssen. Das Studium wäre dann sicherlich anders gelaufen und ich hätte länger studiert. Das Aufstiegsstipendium hat mir die Freiheit gegeben, mich ganz auf das Studium zu konzentrieren. Außerdem war es ein zusätzlicher Anreiz, das Studium gut organisiert und in der Regelstudienzeit zu bewältigen.

Ihr Tipp: Wann passt der Sprung aus dem Berufsleben an die Uni?

Man muss es wirklich wollen und den eigenen Weg verfolgen. Wenn man sein Bestes gegeben hat, lässt sich auch ein mögliches Scheitern akzeptieren. Das hatten viele auch bei mir erwartet, als ich von der Versicherung in die Hochschulmathematik ging – aber ich habe es geschafft.

Interview: Heinz Peter Krieger ■

„Das Aufstiegsstipendium bringt viele dazu, noch einmal über ein Studium nachzudenken“, glaubt Ludwig Manusch, der an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf studierte.



Ludwig Manusch: „Wenn man den Willen dazu hat, steht einem Studium nichts im Weg“

Mit den Produktionsverfahren in einer Brauerei konnte sich Ludwig Manusch bestens aus, als er sich für ein Studium der Brau- und Getränketechnologie entschied. Gefördert durch das Aufstiegsstipendium konnte er hier fachliche und betriebswirtschaftliche Themen vertiefen. In seiner neuen Position als Assistent der Geschäftsführung lernt er nun auch die Verwaltung in einer Brauerei kennen.

Dass Ludwig Manusch nach der Mittleren Reife Brauer und Mälzer werden wollte, wusste er seit einem Praktikum in einer großen Münchener Brauerei, nahe seiner oberbayerischen Heimat. Nachdem er zwei weitere Praktika in kleineren Brauereien absolviert hatte, entschied er sich für die Ausbildung in dem Unternehmen, das der damals 17-Jährige bereits von seinem ersten Praktikum kannte: „Ich habe mich besonders für den Umgang mit der Steuerung der Maschinen interessiert und in einer großen Brauerei ist der technologische Standard meist höher. Trotz des hohen Automatisierungsgrades ist man nah am Produkt und muss die

Prozesse im Unternehmen verstehen – spätestens dann, wenn eine Störung auftritt, um entsprechend eingreifen und den Prozess lenken zu können.“ Die Münchener Brauerei entpuppte sich trotz ihrer Größe als Betrieb mit familiären Strukturen: „Die Auszubildenden wurden gut unterstützt und konnten sich beispielsweise ein- bis zweimal in der Woche mit dem Ausbilder zusammensetzen und fachliche Themen besprechen, die in den jeweiligen Abteilungen gerade relevant waren.“ In der Berufsabschlussprüfung erreichte er dann die Note 1,6. Nach der Ausbildung wurde Ludwig Manusch übernommen und bekam seine Wunschposition im Sudhaus. Dort arbeitete er noch zweieinhalb Jahre und überlegte dann, wie es beruflich für ihn weitergehen könnte. „Meine Idee war immer, später etwas Betriebswirtschaftliches zu machen. Vor der Ausbildung hatte ich mich zunächst dagegen entschieden, weil ich dachte, dass ich im Berufsleben noch genug am Schreibtisch sitzen würde. Ich wollte erst einmal die praktischen Abläufe im Betrieb kennenlernen.“ Ein BWL-Studium an einer Universität kam für ihn nach der Ausbildung noch nicht infrage. Stattdessen

„ Im Beruf wird einem der Arbeitsalltag viel stärker vorgegeben als im Studium. “

Ludwig Manusch

stieß er bei seinen Recherchen auf den Bachelorstudiengang „Brau- und Getränketechnologie“ an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf. „Dieser fachbezogene Studiengang war breit aufgestellt und vermittelte neben technologischen und biologisch-chemischen Themen auch betriebswirtschaftliche Inhalte – vielleicht nicht ganz so vertieft wie an einer Universität, aber sehr praxisorientiert“, erklärt Manusch. „Mir ist immer wichtig gewesen, die Prozesse mit allen Zusammenhängen zu verstehen. Dafür war das Studium genau richtig ausgelegt.“

Vor Kurzem noch Geselle in einer Brauerei musste er nun lernen, während des Studiums seine Zeit selbstständig einzuteilen: „Im Beruf wird einem der Arbeitsalltag viel stärker vorgegeben als im Studium. Dort ist man dagegen wieder völlig auf sich allein gestellt.“ Auch inhaltlich waren die ersten Semester eine Herausforderung: „Es war richtig viel Stoff: 70 Prozent der Inhalte, die auf mich einprasselten, waren mehr oder weniger neu, vor allem in den Bereichen Mathematik, Chemie und Thermodynamik. Da hatten es die Kommilitoninnen und Kommilitonen einfacher, die mit Abitur von der Schule gekommen waren. Selbst die Realschule war bei mir ja schon einige Jahre her. Das Genick haben mir die Themen aber nicht gebrochen“, sagt er lachend. „Dafür habe ich mich in den fachlichen Bereichen leichter getan und konnte meinen Kommilitonen helfen, die Schwierigkeiten damit hatten, die Zusammenhänge zu verstehen, da sie über keine praktische Erfahrung im Betrieb verfügten.“

Während seines ersten Semesters erinnerte sich Ludwig Manusch daran, dass ihm die IHK München und Oberbayern nach seiner Ausbildung Informationen zum Weiterbildungsstipendium gesandt hatte. „Das brachte mich darauf, mich noch einmal mit dem Thema Stipendium auseinanderzusetzen.“ Er entdeckte das Aufstiegsstipendium, bewarb sich und wurde zum zweiten Semester in die Förderung aufgenommen – sehr zu seiner Freude. „Es ist cool, dass das Aufstiegsstipendium gezielt beruflich qualifizierte fördert, die ihre Stärken eher in der praktischen Anwendung haben, und es ihnen ermöglicht, sich voll auf das Studium zu konzentrieren.“

Ich glaube, das bringt viele dazu, noch einmal über ein Studium nachzudenken. Wenn man den Willen dazu hat, steht einem Studium dann nichts im Weg“, so der heute 28-Jährige. Im Studium machte ihm das Aufstiegsstipendium vieles einfacher: „Ich war durch das Stipendium finanziell unabhängiger und konnte mich hierdurch intensiver auf das Studium konzentrieren. Bei meinem Nebenjob während der Studienzzeit hatte das Gehalt nicht mehr die oberste Priorität, ich habe mir Tätigkeiten mit fachlichem Bezug gesucht.“ So engagierte Ludwig Manusch sich an der Hochschule im „Arbeitskreis Biene“ und betreute dort als angestellter Mitarbeiter einen Imkerkurs für 90 Studierende. An Seminaren aus der ideellen Förderung der SBB konnte er ebenfalls teilnehmen. „Gesprächsführung“, „Einstellungsgespräche professionell führen“ und „Konfliktgespräche erfolgreich meistern“ waren die Themen, die er sich aussuchte und sehr gut aufbereitet fand. „Außerdem war es schön, sich mit anderen Stipendiatinnen und Stipendiaten auszutauschen und über Probleme aus Bereichen zu sprechen, die man sonst nicht so direkt mitbekommt – etwa mit einer Krankenpflegerin, die von den Schwierigkeiten berichtete, in ihrer Branche Nachwuchskräfte zu bekommen.“

Sein Bachelorstudium schloss Ludwig Manusch erfolgreich ab. Anschließend verfolgte er sein Ziel weiter, sich intensiver mit betriebswirtschaftlichen Themen zu beschäftigen, und nahm an der Fernuniversität Hagen das Masterstudium „Wirtschaftswissenschaft für Ingenieur/-innen und Naturwissenschaftler/-innen“ auf. Das Bachelorstudium war hierfür eine gute Basis, wie er findet. Das Fernstudium startete er zunächst in Vollzeit und studiert nun berufsbegleitend weiter, seitdem er eine neue Stelle angenommen hat – wieder bei einer Brauerei. „Dort habe ich gerade als Assistent der Geschäftsführung begonnen und bin gespannt, einen Überblick darüber zu erhalten, was beim Chef alles auf den Tisch kommt – eigentlich wie vorher in der Ausbildung, als man einen Einblick in jede Abteilung bekam. Danach kann man gut entscheiden, wie es weitergeht.“

Bericht: Heinz Peter Krieger ■



Ideelle Förderung: Mehrwert für Stipendiatinnen und Stipendiaten

Über die finanzielle Unterstützung beim Studium hinaus bietet das Aufstiegsstipendium eine vielfältige ideelle Förderung, mit einer Kommunikationsplattform für die Stipendiatinnen und Stipendiaten, fachübergreifenden Seminaren, Unternehmensführungen und Regionalgruppen. In einigen Regionen gibt es zudem Schirmherrinnen und Schirmherren, sie organisieren Aktivitäten und stehen als Ansprechpartner zur Verfügung.

Die Kommunikationszentrale: das „SBB StipNet“

Das SBB StipNet ist ein durch ein Kennwort geschütztes Online-Netzwerk. Zugriff darauf haben die Stipendiatinnen und Stipendiaten, Alumni, Jurorinnen und Juroren sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SBB. Die Kommunikationsplattform bietet vielfältige Möglichkeiten: Mitglieder können einander über eine Suchfunktion nach Kriterien wie Ausbildungsberuf, Studienfach, Hochschule oder

Bundesland suchen und finden. In „Communities“ können sie Artikel, Dokumente und Bilder einstellen oder Diskussionsforen gründen. Die SBB veröffentlicht darüber hinaus aktuelle Informationen zum Stipendium und Links zu interessanten Quellen im Internet. Auch die Anmeldung zu den Seminaren in der ideellen Förderung ist über das SBB StipNet möglich. Der „StipNet Wochenreport“ informiert redaktionell aufbereitet über die interessantesten Neuigkeiten der Woche.

Seminare 2021: online und vor Ort

Trotz Corona bot die SBB in der ideellen Förderung zum Aufstiegsstipendium 2021 insgesamt 56 Veranstaltungen an. Die Organisation war für das Team der ideellen Förderung im zweiten Corona-Jahr oft eine Herausforderung. Je nach den aktuellen Inzidenzen und den Auflagen der jeweiligen Bundesländer mussten Termine oft verschoben werden oder das Seminar wechselte kurzfristig direkt ganz



zu einem Online-Format. Dennoch gab es wieder ein breites Angebot an Themen. Diese reichten vom Zeitmanagement und „Speed Reading“ über professionelles Verhandeln bis hin zur „Resilienz als Basis einer Persönlichkeitsentwicklung“. Mehrere Seminare griffen gesellschaftliche Diskussionen auf, darunter Rechtsextremismus oder die Transformation der Arbeitswelt.

Zahlreiche Seminare wurden von Stipendiaten für Stipendiaten angeboten, denn eine ganze Reihe der Geförderten haben aus ihrer beruflichen Tätigkeit Erfahrung in der Seminarleitung. Und aus ihrem jeweiligen beruflichen Hintergrund können sie eine breite Palette von Seminarthemen anbieten. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten boten zum Teil studienbezogene Themen an, unter anderem „Die gelungene Präsentation“, „Wissenschaftliches Arbeiten“, aber auch persönliche Themen, etwa „Empowerment – Was will ich wirklich?“ oder „Endlich. Umgang mit schwerer Erkrankung, Sterben, Tod und Trauer“.

Digitales Stipendiatenkolleg

Raum für intensiven Austausch und Diskussion über mehrere Tage bot das digitale Stipendiatenkolleg zum Thema „Jetzt erst recht! Mut zu Führung und Verantwortung in Zeiten wie diesen“. Bei der gemeinsam mit dem Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds organisierten und von der Organisation Common Purpose konzipierten Veranstaltung nahmen im Juli 55 engagierte Stipendiatinnen und Stipendiaten teil, um online verschiedene Dimensionen von Führungsverantwortung und Führungskompetenzen zu diskutieren. Am ersten Tag gab Dr. Iva Krtalic, die Beauftragte für Integration und interkulturelle Vielfalt beim WDR, einen Keynote-Impuls

zum Thema „Was heißt Begegnung mit Unterschiedlichkeit?“. Die weiteren Einheiten behandelten unter anderem „Andere Meinungen, andere Sichtweisen“, „Quellen der Macht“, die „Wertelandskarte“ oder „Das ‚gute Leben‘: Was heißt das für andere?“. Bei virtuellen „Vor-Ort-Besuchen“ gab es Gelegenheit zum Austausch mit Führungskräften aus Wirtschaft, dem öffentlichen und dem gemeinnützigen Sektor – interessante Begegnungen, die neue Impulse für die Diskussion unter den Teilnehmenden brachten.

Eine Besonderheit waren sechs Follow-ups für alle Teilnehmenden des Stipendiatenkollegs im Abstand von einigen Monaten. Themen waren unter anderem „Selbstführung und Selbstfürsorge“, „Führung in Krisenzeiten“ und „Führung zur Stärkung von Gemeinwohl“.

Regionalgruppen: Austausch und gegenseitige Unterstützung

Regionalgruppen ermöglichen den direkten Kontakt untereinander. Die Treffen werden von Stipendiatinnen und Stipendiaten vor Ort organisiert. Aktuell gibt es Regionalgruppen in 34 Regionen, von Kiel bis München und von Aachen bis Leipzig, die in regelmäßigen Abständen zusammenkommen. Die Regionalgruppen sind Ausgangspunkt für weitere Aktivitäten: Die einen organisieren eine Wanderung, die anderen einen Bowlingabend oder eine Kajaktour. Zudem haben Expertinnen und Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft die Schirmherrschaft für Stipendiatengruppen in Regionen übernommen. Sie sind vertrauliche Ansprechpartner für die Stipendiatinnen und Stipendiaten, moderieren Treffen zu Themenschwerpunkten, unterstützen bei Abschlussarbeiten und bei Bewerbungen. ■



Stipendiatinnen und Stipendiaten informieren

Viele der Stipendiatinnen und Stipendiaten möchten sich für das Aufstiegsstipendium engagieren. Sie erinnern sich daran, dass sie selbst bei der Planung ihres Studiums unsicher waren, wie sie dieses finanzieren sollten. Sie waren in dieser Situation froh, vom Aufstiegsstipendium zu erfahren. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten können daher andere Berufserfahrene besonders gut ermutigen, ein Studium zu wagen und sich um ein Aufstiegsstipendium zu bewerben.

Im Jahr 2021 gab es insgesamt 43 größere Informationsveranstaltungen an Hochschulen, an denen sich Stipendiatinnen und Stipendiaten beteiligten. Je nach Corona-Situation waren die Infoaktionen zum Teil präsent, zum Teil aber nur online möglich. Es gab

unterschiedliche Formate, etwa einen Infostand an einem „Tag der Studienfinanzierung“ oder Online-Kurzvorträge für Studierende im ersten Semester. Darüber hinaus hielten Stipendiaten auch Vorträge an Fachschulen und Technikerschulen – über deren Abschlüsse sie sich selbst für den Zugang zu einem Studium qualifiziert hatten. Auch bei den Auswahlgesprächen zum Aufstiegsstipendium – soweit sie präsent stattfinden konnten – engagierten sich wieder Stipendiatinnen und Stipendiaten. Unter anderem unterstützten sie die Registrierung und betreuten die Bewerberinnen und Bewerber.

Interviews mit Stipendiatinnen und Stipendiaten vermitteln viel über die sehr unterschiedlichen Bildungs- und Berufswege, die zu einem Studium mit Aufstiegsstipendium führen können. Aktuelle und ehemalige Geförderte gaben Interviews für die Veröffentlichung auf der Website, für den Jahresbericht, aber auch für Tageszeitungen und Zeitschriften.

An vielen Hochschulstandorten engagieren sich zudem Stipendiatinnen und Stipendiaten als „Stipendiumsbotschafter“. Sie halten Kontakt zur Studienberatung und zur Studierendenvertretung, stehen Interessierten für Erstinformationen zur Verfügung und sind erste Ansprechpartner für Aktionen zum Aufstiegsstipendium an ihrer Hochschule. Im Jahr 2021 waren bundesweit 54 Stipendiumsbotschafter/-innen (StiBos) ehrenamtlich aktiv, um das Aufstiegsstipendium an ihrem jeweiligen Hochschulstandort bekannter zu machen. Bei einem zweitägigen „Botschaftertreffen“ im Dezember in Bonn diskutierten die Stipendiatinnen und Stipendiaten neue Wege für die Informationsarbeit und nahmen an einem Kommunikationsworkshop teil. ■

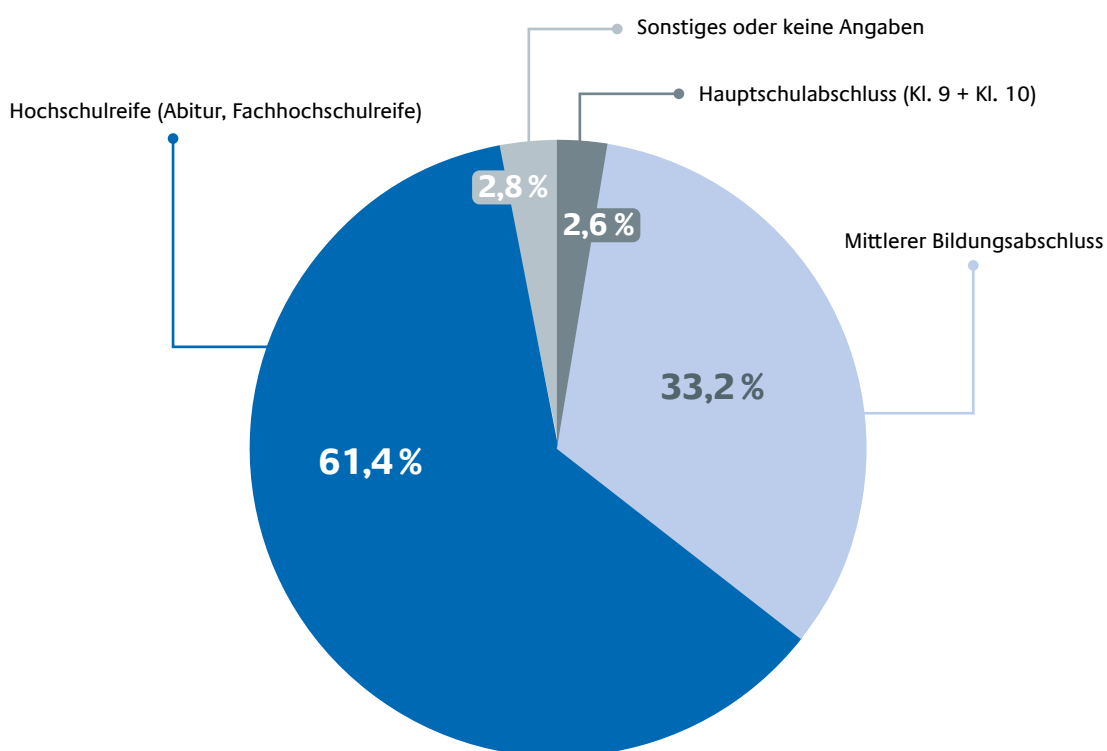


Stipendiatinnen und Stipendiaten diskutierten bei einem „Botschaftertreffen“ über neue Wege, um Interessierte zu erreichen.

Die Förderprogramme in Zahlen

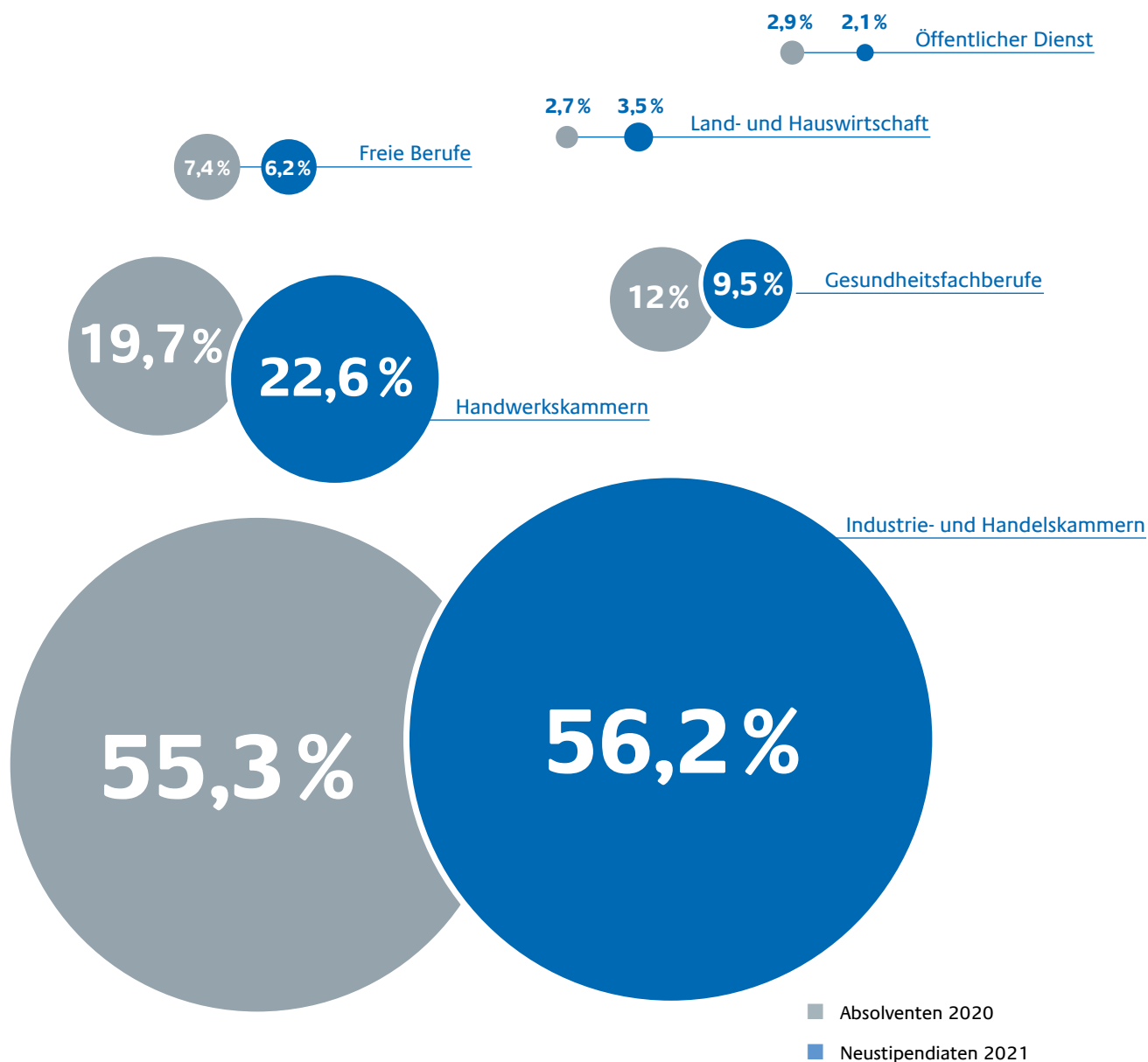
The image is a blue-tinted collage. In the foreground, a calculator is visible with numbers like '4', '2', and '1' clearly seen. Above it, a pair of glasses with a thin frame is positioned. To the left, a pen with a silver clip and a blue body is partially visible. The background is filled with soft, out-of-focus light spots and geometric shapes, creating a professional and analytical atmosphere.

Weiterbildungsstipendium: erster Schulabschluss (Aufnahmejahr 2021)



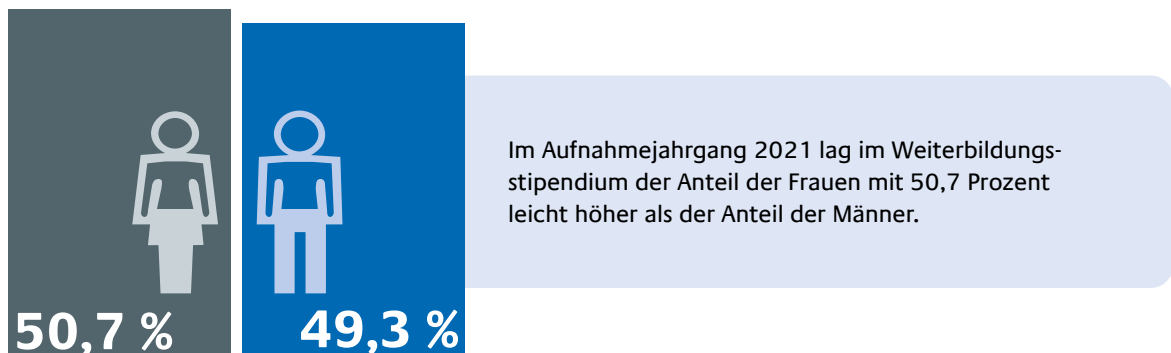
Im Weiterbildungsstipendium wird bei der Aufnahme der erste Schulabschluss – vor der Ausbildung – abgefragt. Alle in Deutschland möglichen ersten Schulabschlüsse sind vertreten. Unter den Neuaufnahmen 2021 haben 2,6 Prozent einen Hauptschulabschluss nach Klasse 9 oder nach Klasse 10. Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einem mittleren Bildungsabschluss (Mittlere Reife) machen unter den Neuaufnahmen des Jahres 33,2 Prozent aus. Einen Schulabschluss mit einer Hochschulreife haben 61,4 Prozent erreicht. Dazu zählen das Abitur, aber auch die Fachhochschulreife oder die fachgebundene Hochschulreife.

Weiterbildungsstipendium: Verteilung der Aufnahmen 2021 im Vergleich zu den Berufsabsolventen 2020

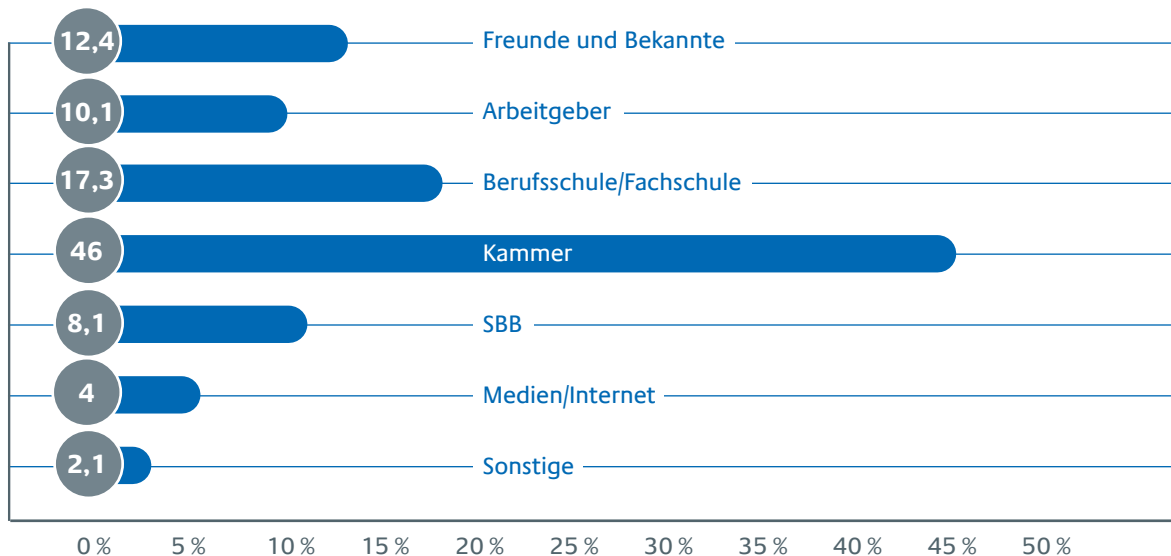


Die neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten im Weiterbildungsstipendium werden von Kammern und anderen zuständigen Stellen der verschiedenen Berufsbereiche aufgenommen. Für die bundesgesetzlichen Fachberufe im Gesundheitswesen übernimmt die SBB die Aufnahme ins Förderprogramm. Der Anteil der einzelnen Berufsbereiche an den Neuaufnahmen entspricht weitgehend dem jeweiligen Anteil an den Ausbildungsabsolventen.

Weiterbildungsstipendium: Prozentanteil der Aufnahmen 2021 nach Geschlecht



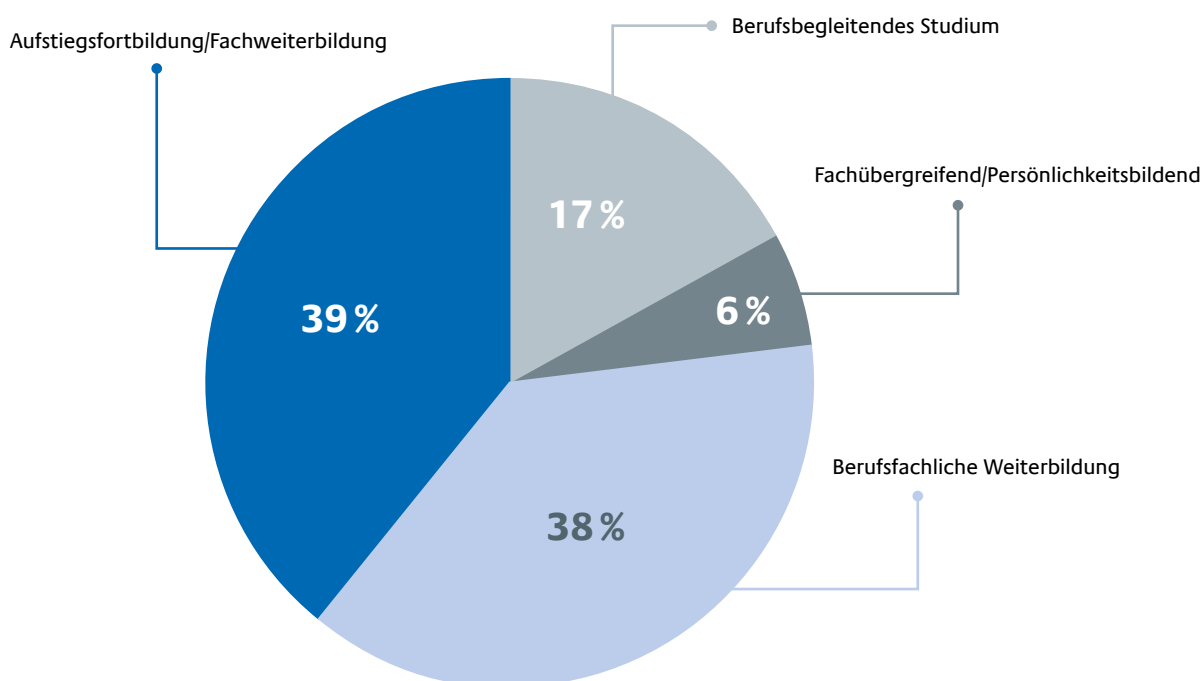
Quellen für Informationen zum Weiterbildungsstipendium



Quelle: Datenbank IBS (bislang nur von einem Teil der Kammern genutzt)

Bei der Aufnahme in das Weiterbildungsstipendium werden die neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten befragt, woher sie Informationen zum Förderprogramm erhalten haben. Mehrfachnennungen sind möglich. Da der Großteil der Weiterbildungsstipendien durch die Kammern und anderen zuständigen Stellen vergeben wird, haben diese auch für die Informationen zum Programm eine besondere Bedeutung. Bemerkenswert: Für erste Informationen zur Förderung spielen auch Berufs- und Fachschulen sowie Arbeitgeber eine wichtige Rolle.

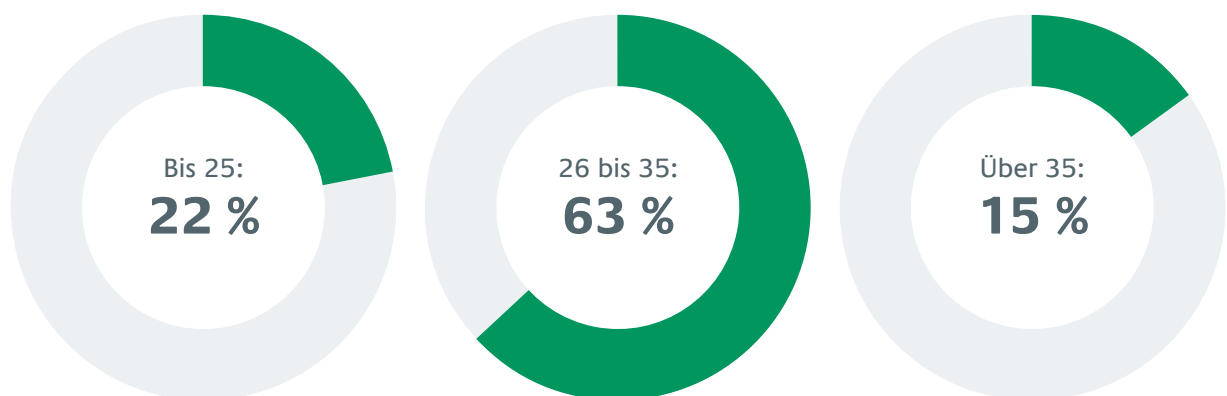
Weiterbildungsstipendium: Weiterbildungsmaßnahmen im ersten Stipendienjahr



Unter den geförderten Maßnahmen machen berufsbezogene Weiterbildungen den Großteil aus. Dazu gehören berufsfachliche Weiterbildungen wie etwa Schweißerlehrgänge, aber auch aufwändige Aufstiegsfortbildungen wie die Vorbereitung auf die Prüfung zu Meister-, Techniker- oder Fachwirtabschlüssen. Rund 6 Prozent der geförderten Maßnahmen sind fachübergreifend, wie etwa Intensivsprachkurse oder auch Seminare zur Persönlichkeitsbildung. Mit dem Weiterbildungsstipendium kann auch ein berufsbegleitendes Studium gefördert werden. Unter den geförderten Maßnahmen haben berufsbegleitende Studiengänge im Berichtsjahr 2021 einen Anteil von 17 Prozent.

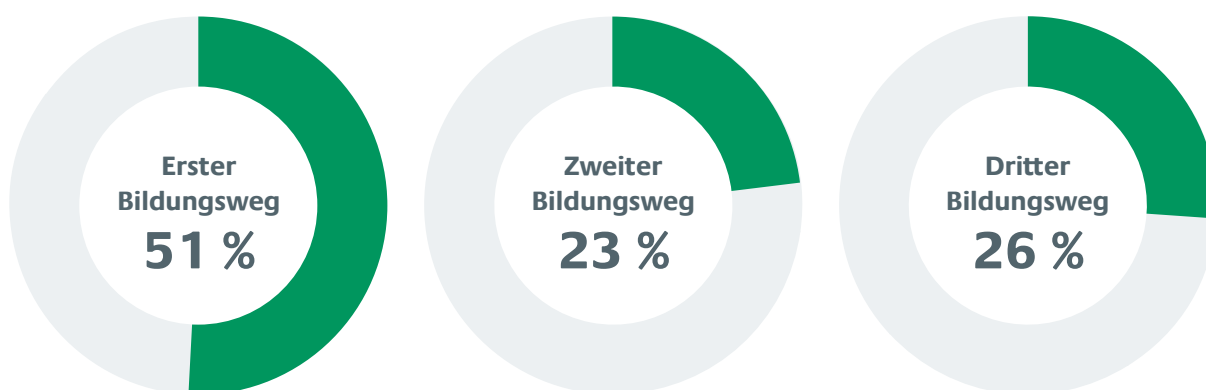
Quelle: Datenbank IBS (bislang nur von einem Teil der Kammern genutzt)
Stand der Daten zum Weiterbildungsstipendium: 31.01.2022

Aufstiegsstipendium: Altersstruktur (Aufnahmejahr 2021)



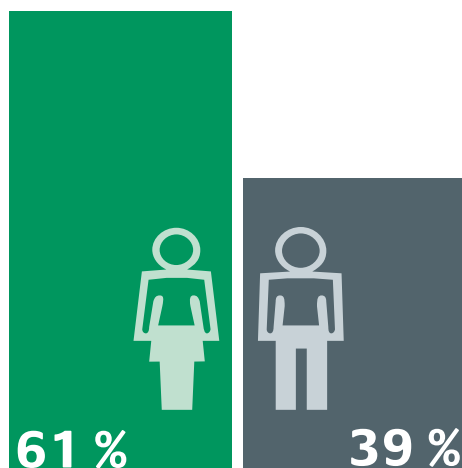
Das Aufstiegsstipendium richtet sich an Fachkräfte mit mehrjähriger Praxiserfahrung. Voraussetzung für die Bewerbung sind zwei Jahre Berufstätigkeit nach Abschluss einer Ausbildung – viele Stipendiatinnen und Stipendiaten können aber bereits 5, 10 oder sogar 20 Jahre Berufserfahrung vorweisen. Entsprechend unterscheidet sich die Altersstruktur von anderen Stipendienprogrammen. Bei den Neuaufnahmen im Jahr 2021 zählen 22 Prozent der Geförderten zur Altersgruppe bis zu 25 Jahren, also dem typischen Alter von Studierenden. Die meisten der Stipendiatinnen und Stipendiaten, 63 Prozent, sind im Alter zwischen 26 und 35 Jahren, 15 Prozent sind über 35 Jahre alt.

Aufstiegsstipendium: Zugang zum Studium (Neuaufnahmen 2021)



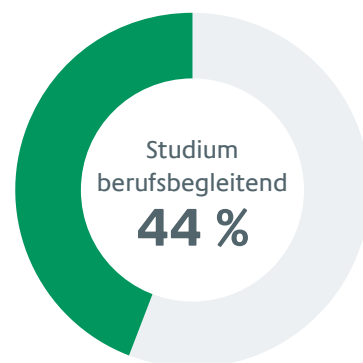
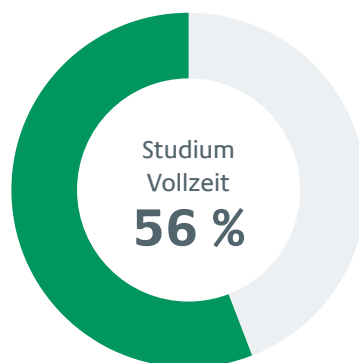
Unter den Neuaufnahmen im Jahr 2021 erreichten 51 Prozent den Zugang zum Studium über den ersten Bildungsweg, also den Schulabschluss vor der Ausbildung, dazu zählen die allgemeine Hochschulreife oder die Fachhochschulreife. Etwa 23 Prozent erreichten den Hochschulzugang auf dem zweiten Bildungsweg. Hierzu zählt das Aufstiegsstipendium den Abschluss an einer Abendschule, aber auch die schulische Hochschulreife, die zusammen mit dem Abschluss an einer beruflichen Fachschule erlangt wird. Über den dritten Bildungsweg – die berufliche Qualifikation – kamen 26 Prozent der Stipendiatinnen und Stipendiaten ins Studium, sei es über eine Aufstiegsfortbildung (Meister/-in, Techniker/-in, Fachwirt/-in), sei es über mehrjährige Berufserfahrung. Zu dieser Gruppe zählen auch diejenigen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die als Berufsqualifizierte für den Zugang zum Studium einen Eignungstest, eine Aufnahmeprüfung oder ein Probestudium bestehen mussten.

Aufstiegsstipendium: Aufnahmen 2021 nach Geschlecht



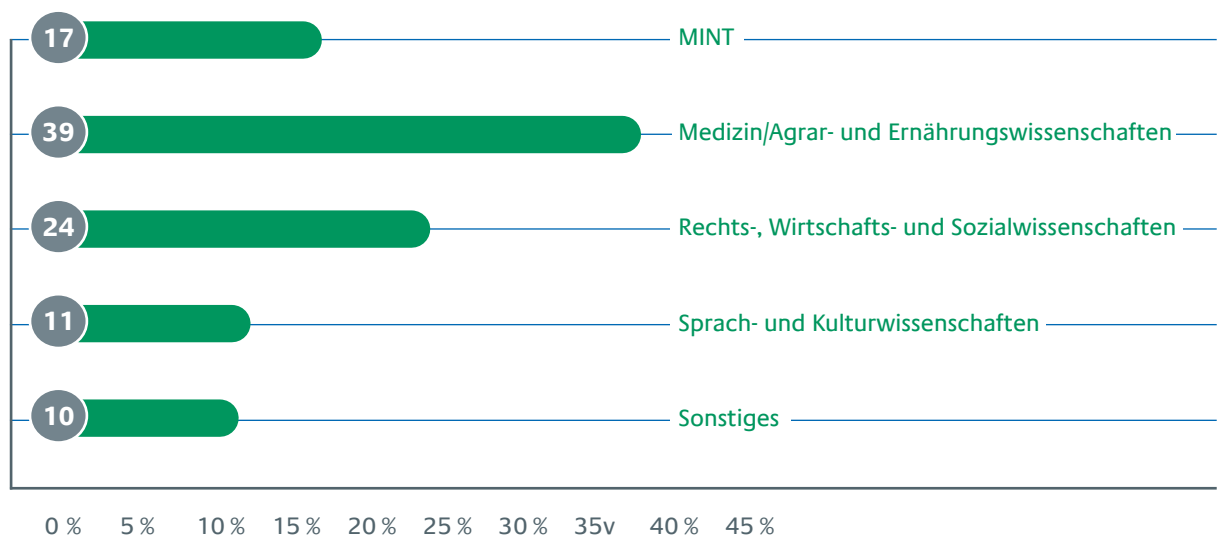
Unter den Bewerbungen um ein Aufstiegsstipendium sind sehr viele von berufserfahrenen Frauen. Das zeigt sich auch in der Geschlechterverteilung unter den Geförderten. Bei den Neuaufnahmen im Jahr 2021 sind 61 Prozent Frauen und 39 Prozent Männer.

Aufstiegsstipendium: Studienform (Neuaufnahmen 2021)



Als einziges Programm unter den großen Studienstipendien fördert das Aufstiegsstipendium nicht nur ein Vollzeitstudium, sondern auch ein berufsbegleitendes Studium. Voraussetzung ist, dass die Geförderten an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule eingeschrieben sind und das Studium auf direktem Weg zu einem ersten akademischen Abschluss führt. Unter den Neuaufnahmen im Jahr 2021 entschieden sich 56 Prozent dafür, aus dem Beruf heraus den Schritt in ein Vollzeitstudium zu wagen. Ein berufsbegleitendes Studium wählten 44 Prozent, dazu zählen Präsenzstudiengänge mit Seminarzeiten am Abend oder am Wochenende, aber auch Fernstudiengänge.

Aufstiegsstipendium: Fächergruppen im Studium (Neuaufnahmen 2021)



Beim Aufstiegsstipendium ist die Förderung eines Hochschulstudiums in allen Studienbereichen möglich. Gut 17 Prozent entscheiden sich für ein MINT-Studium. Das sind Studiengänge in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Der Bereich Medizin/Agrar- und Ernährungswissenschaften ist mit 39 Prozent besonders stark vertreten. Zu dieser Fächergruppe werden Studiengänge wie Humanmedizin, Gesundheitsmanagement, Forstwirtschaft und Lebensmitteltechnologie gezählt. Rund 24 Prozent der Stipendiatinnen und Stipendiaten entscheiden sich für ein Studium in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die Sprach- und Kulturwissenschaften, zu denen unter anderem auch das Lehramtsstudium zählt, sind mit 11 Prozent vertreten. Sonstige Studiengänge, darunter Sport oder ein Kunststudium, machen 10 Prozent aus.

Die Finanzen



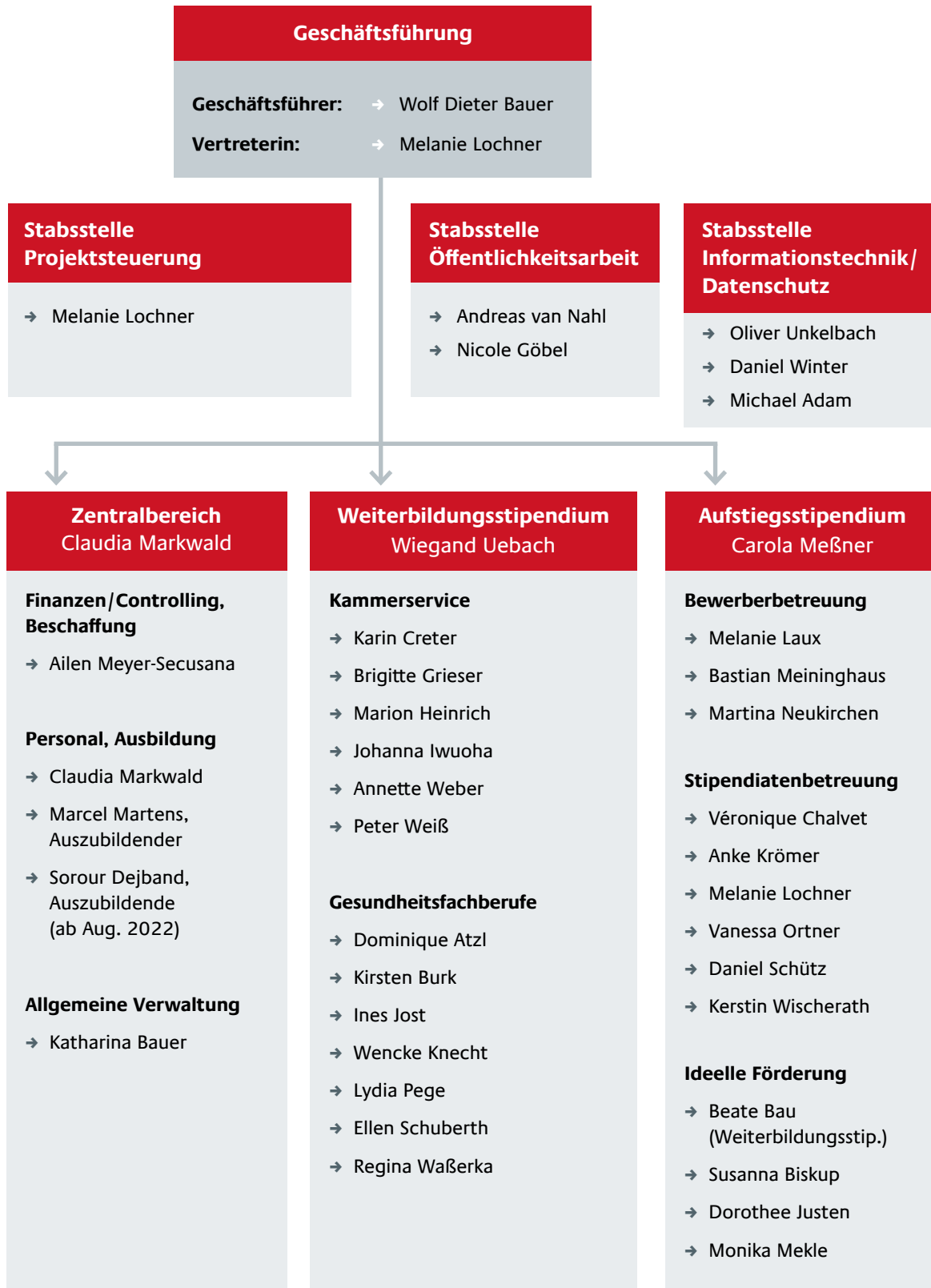
Im Geschäftsjahr 2021 bewirtschaftete die Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung – Gemeinnützige Gesellschaft mbH treuhänderisch Fördermittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) von 62,6 Millionen Euro. 28,7 Millionen Euro hat das Ministerium für das Weiterbildungsstipendium bewilligt. Davon gingen 26 Millionen Euro an die Stipendiatinnen und Stipendiaten dualer Ausbildungsberufe. Diese Mittel stellte die SBB 267 Kammern und zuständigen Stellen zur Verfügung. Fördermittel von 2,7 Millionen Euro waren für Stipendiatinnen und Stipendiaten der bundesgesetzlich geregelten Fachberufe im Gesundheitswesen bestimmt, die die SBB direkt betreut. Für die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Aufstiegsstipendiums hat das Bundesbildungsministerium der SBB 33,9 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Im Geschäftsjahr 2021 betragen die Ausgaben der SBB für Betrieb und Unterhalt des Büros in Bonn 3 Millionen Euro. Grundlage war eine Zuwendung

des BMBF. Mit diesen Betriebsmitteln finanzierte die SBB – neben Personal und Mieten – die Informationsarbeit zu beiden Stipendienprogrammen sowie das dreistufige Auswahlverfahren im Aufstiegsstipendium.

Einzelheiten enthält der SBB-Jahresabschluss zum 31. Dezember 2021, der nach den Regeln des Handelsgesetzbuches für kleine Kapitalgesellschaften aufgestellt ist. Die drei SBB-Gesellschafter – Deutscher Industrie- und Handelskammertag, Deutscher Handwerkskammertag, Bundesverband der Freien Berufe – haben ihn einer freiwilligen Prüfung unterzogen. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft HKF Revision und Treuhand GmbH in St. Augustin hat ihm am 10. Mai 2022 einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt. Der SBB-Jahresabschluss zum 31. Dezember 2021 wird – wie die Jahresabschlüsse der Vorjahre – nach der Feststellung durch die Gesellschafterversammlung im elektronischen Bundesanzeiger veröffentlicht. ■

Das SBB-Team



Stand: Juni 2022

gefördert vom



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Stiftung Begabtenförderung
berufliche Bildung
www.sbb-stipendien.de